

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4341) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonntags und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonntags und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Auf zur Stichwahl! An die Wahlurne!

Die Reichstagswähler des Leipziger Stadtkreises stehen vor der Entscheidung. Scharf scheiden sich von einander die feindlichen Heerhaufen. Auf der einen Seite die Reichen und mühelos Genießenden, die die glückliche Auswahl der Eltern oder der Arbeitsertrag ausgebeuteter Menschen zu Besitzenden gemacht — auf der anderen Seite die Masse der schaffenden aber in Mühen und Drangsalen darbenenden Mitbürger. Ein anderes giebt es nicht. Im Kampfe liegen zwei Weltanschauungen; die eine, die auf Unrecht, Selbstsucht und Menschenausbeutung fußt — die andere, die die Gerechtigkeit und Wohlfahrt aller Menschen zu ihrem Lösungswort erkoren hat.

Nicht umsonst richten die Verteidiger der alten Weltanschauung ihr Sinnen und Trachten auf die Verkümmern und Vernichtung der Volksrechte — nicht umsonst verlangt die neue Weltanschauung gleiches Recht für alle!

Politische Unfreiheit und Rechtlosigkeit der Volksmassen ermöglicht die wirtschaftliche Ausbeutung der Nebenmenschen!

Erweiterte Volksrechte fördern das Gesamtwohl und das Menschenglück!

Wähler, Arbeiter, Handwerker, Unterbeamte! Statt Eurer Rechte auszudehnen, hat man Euch in Gemeinde und Staat zu Wählern dritter Klasse gemacht!

Der bevorstehende Tag der Entscheidungsschlacht muß ein Tag der Rache werden an den menschlichen Wahlrechtsräubern!

Wähler! Dieselben Nationalliberalen, die das gleiche Wahlrecht für die kommunalen und staatlichen Wahlen abwürgten, muten Euch in edler Dreistigkeit noch zu, einen der Ihrigen, den Prof. Hasse, zu wählen, damit sie in die Lage kommen,

Euch auch noch das gleiche Reichstagswahlrecht nehmen zu können, Euch noch schärfer ausbeuten und Euch noch schwerere Steuerlasten aufbürden zu können.

Handwerker, Unterbeamte, Arbeiter!

Wollt Ihr solchem fluchwürdigen Beginnen Schergendienste leisten? Nimmermehr!

Darum fort mit Hasse!

der dem Handwerk nutzlose „kleine Mittel“ verspricht, dem es aber als „Volksvertreter“ in Wirklichkeit gleichgültig ist, ob zahlreiche Handwerker oder Händler zu Grunde gehen, „deren es ja genug giebt“!

Wählt zwischen dem Nationalliberalen Hasse, dem Diener des Großkapitals, und dem Sozialdemokraten Dr. Conrad Schmidt, dem Willensvollstrecker des Volkes!

Die Sozialdemokratie hat alle Zeit scharf auf der Wacht gestanden gegen die nationalliberalen ausbeuterischen Volksfeinde! Wer aber aus den werthätigen Klassen des Proletariats und des Mittelstandes Hasse wählt, der übt Verrat an sich und seiner Klasse.

Wähler! Ihr seid von den Nationalliberalen beschimpft, verhöhnt und in der schmachlichsten Weise angegriffen worden. Wollt Ihr diesen selben Nationalliberalen jetzt die Hand küssen, um Euch bald wieder auslachen und beschimpfen zu lassen?

Kein einsichtiger Wähler kann ein solcher Schwächling sein!

Wenn aber doch? Nun, dann beklagt Euch nicht, wenn Ihr den letzten Rest Eurer politischen Rechte verliert, wenn der Brotwincher weiter blüht, wenn die indirekten Steuern noch vermehrt werden, wenn die Beute- und Liebesgabenpolitik der agrarischen Junker und nationalliberalen Großkapitalisten Euch weiter auspöbelt, wenn Koalitionsrecht und Pressfreiheit erdroffelt werden, wenn Euer Sklavensoch bis zur Unerträglichkeit verschärft wird.

Mitbürger, entscheidet Euch! Wer die eben geschilderte Entwicklung nicht will, der wählt morgen den Sozialdemokraten

Dr. Conrad Schmidt

in Charlottenburg.

Es lebe Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Auf zur Wahlurne! Kein Wähler darf ihr fern bleiben!

Politische Uebersicht.

Die Palacky-Feier in Prag

hat sich zu dem üblichen panlawistischen Rummel ausgewachsen, ohne den die tschechischen bürgerlichen Parteien nun einmal nicht bestehen können. Palacky (geboren 1798, gestorben 1876) ist, so schreibt treffend die Wiener Arbeiterzeitung, unzweifelhaft ein bedeutender Gelehrter, ein großer Geschichtsforscher, und sein Verdienst um den nationalen und kulturellen Aufschwung des tschechischen Volkes ist so groß, daß das tschechische Volk ihm nur den schuldigen Dank zollt, wenn es die Gedenkfeier seines hundertsten Geburtstages festlich begeht. Aber die Art, wie es gefeiert ist, ähnelt auf ein Haar den Nekamestücken und leeren Schaustellungen, mit denen sich die magyarischen Vernegros vor der Welt lächerlich zu machen pflegen. Die Jungtschechen sind in diesem Stück die echten Ebenbilder dieser „Brüder“ jenseits der Leitha.

Von der Verehrung eines bedeutenden Gelehrten war in der Palacky-Feier nicht ein Hauch zu spüren, und auch der erfreuliche kulturelle Aufschwung, auf den die tschechische Nation mit gerechtem Stolz hinweisen kann, bildet nicht den Inhalt der Festlandgebungen, sondern eine gepreizte Großthuererei mit dem Slaventum und eine panlawistische Verbrüderung, deren Echtheit dadurch bezeugt wird, daß sie in den innigen Freundschaftsbeziehungen zwischen „Moskowitern“ und Polen ihren Höhepunkt fand. Das Auftreten des russischen Generals Komarow ist überhaupt typisch für den Geist und die Wahrsamkeit dieses Festes. Der Herr sprach russisch, verstanden haben ihn also, von den Bulgaren und Serben abgesehen, wahrscheinlich keine zehn Zuhörer, denn die Tschechen sind unter den Slaven diejenigen, die trotz aller panlawistischen Fezereien die „slawische Weisheit“ so viel wie gar nicht pflegen. Aber was thut das, die Begeisterung war ungeheuer! Herr Komarow hat ja auch verkündet, daß er im Namen des ganzen russischen Volkes spreche. Des ganzen russischen Volkes, wer lacht da nicht? Das ganze russische Volk besteht zu neun Zehnteln aus Bauern, die nicht lesen und nicht schreiben können und das Königreich Böhmen ebenso gut in den Mond verlegen mögen. Sie haben im Gedächtnis die „Franzosi“, die „Bassermann“ aus der Zeit des napoleonischen Krieges, kennen die „Njemi“, die Deutschen, die vor kurzem noch das Gewerbe der Apotheker und Bäcker fast ausschließlich betrieben haben, die Polen und die Türken; sonst wissen sie von der Welt nichts. Und die Intelligenz? So weit sie nicht im Staatsdienst steht, ist sie heute größtenteils oppositionell, und wenn nicht geradezu marxistisch, so doch durchaus westlich.

Es bleiben also in Rußland die reaktionären panlawistischen Kreise, die von dem fortschrittlichen Teile der russischen Intelligenz gehaßt und verachtet werden, Medaileure des Swjet wie Herr Komarow, Anhänger Ignatiew und dergleichen. Das russische Jarentum, das alle wirkliche Macht im russischen Reiche repräsentiert, hat natürlich mehrere Eisen im Feuer, aber sein nächster oder gar einziger Feind ist nicht, wie Herr Komarow meint, Deutschland, sondern vor allem England. Es kann eine Zeit kommen, wo dem Jarentum Ostpreußen als nötiges „Vorland“ Kongreß-Polen erscheint; aber dann wird es in rein russisch-russischem Interesse handeln, wie es auch den „slawischen Brüdern“ nur in dem Maße Liebe zuwenden, als besagte Brüder sein folgen und die Geschäfte der russischen Diplomatie besorgen. Es giebt eine slawische Großmacht und, wenn man will, Weltmacht, das ist eben das russische Jarentum, die übrigen Slaven aber sind kleine zerstreute Völker, und von einer slawischen Weltmacht, die alle Slaven umfaßt, zu sprechen, wie es die Festredner der Palacky-Feier gethan haben, ist der reine Mumpitz.

Die Jungtschechen wie ihre alttschechischen Vorgänger drohen gern mit dem großen russischen Untel, weil sie den Deutschen als den Zugehörigen einer Siebzig-Millionen-Nation damit imponieren wollen. Ihnen graut aber selbst am meisten vor dem russischen Untel, und sie stehen Gott im Himmel an, er möge nur nie kommen und seine Liebesarme um sie breiten, wie um die armen polnischen Brüder in Kongreß-Polen. Lauter Maskerade, und wozu hat das tschechische Wirgertum sie nötig? Giebt es nicht in Europa keine Nationen, zum Beispiel die Holländer, Dänen, Norweger, die auch ohne Macht und Millionen zahlen ein hohes Ansehen genießen kraft ihrer Kulturleistungen, in denen sie sich neben den großen Nationen mißtreibend bemühen? Hier ist das würdige Ziel der Anstrengung des tschechischen Volkes, das ein kleines, aber kulturell fortgeschrittenes Volk ist, zu jucken, auf diesem Felde wird es auch nur Achtung finden und nicht Spott, den die kindische Verneinung auf die

fremde Größe des zarischen Reiches in aller Welt hervorgerufen muß.

Das haben die tschechischen Arbeiter längst erkannt und lehnen daher die panlawistischen Schwindereien der jungtschechischen Kaufmänner energisch ab. Bei diesen geht es natürlich nie ohne „Wettkampf“ zwischen Slaven und Deutschen ab, wenn's auch nur ein Fest wäre, wo in irgend einem Gaslau oder Prospekt ein paar Sotolisten turnen oder hüpfen.

Deutsches Reich.

Der Bund der Landwirte im Kampfe gegen die Sozialdemokratie.

Der Weber Bruno Seidel in Hschopau (20. lösch. Reichstagswahlkreis) hatte sich an den Reichstagsabgeordneten dieses Kreises, Herrn Baron Gottfried v. Herder gewandt, um die Mittel zu erlangen, eine Broschüre über die angebliche Korruption in der sozialdemokratischen Partei zu schreiben, um gleich den großen Vorbildern, den „Arbeitern“ Lorenzen in Kiel und Fischer in Berlin, zum berühmten Manne zu werden. Aus dieser Broschüre ist jedoch nichts geworden, so daß Seidel schließlich auf Veranlassung des Herrn v. Herder ein Flugblatt zu dem üblichen Zwecke geschrieben hat, die Sozialdemokratie zu vernichten. Das Flugblatt soll am Tage vor der Stichwahl im 20. Wahlkreis als letzter vernichtender Schlag gegen die Sozialdemokratie verbreitet werden.

Seider war es bereits am 20. Juni mit dem Mute des neuen Sozialistenführers, Herrn Seidel, vorbei. Vor die Thatfache gestellt, seine Behauptungen auch beweisen zu müssen, bekam Seidel Angst und stellte jetzt seinen gesamten Briefwechsel mit Herrn v. Herder nebst dem unten folgenden Briefe des Bundes der Landwirte unseren Parteigenossen zur Verfügung, um die Veröffentlichung seines Pamphletes zu verhindern. Für seine „Enthüllungen“ erhielt der arme Weber Seidel von dem noblen Herrn Baron und vielfachen Millionär ganze 30 Mark, eine Broschüre des Nordmarchers Fischer und ein Abendbrot im Schlosse Forchheim, wofür er vom Herrn Baron v. Herder gnädigst empfangen wurde.

Der in den Händen des Wahlkomitees der sozialdemokratischen Partei befindliche Brief des Bundes der Landwirte hat folgenden Wortlaut:

Bund der Landwirthe
Berlin SW.
Dessauer Straße Nr. 7
zwischen Anhalter und Potsdamer Bahnhof.

Wir bitten bei allen Antworten, bezgl. Anfragen, die Abteilungen u. Tagebüchle-Pr. angeben zu wollen.

Berlin, den 15. April 1898.

Lieber Herder!

Ich hatte heute Gelegenheit, mit unserem Rechtsanwalt wegen des Flugblattes des Herrn Bruno Seidel in Hschopau Rücksprache zu nehmen. Er begutachtete, daß, wenn die Behauptungen Seidels gegen die sozialdemokratischen Führer beziehentlich Vertrauensmänner im 20. lösch. Reichstagswahlkreis wirklich wahr wären und wenn sie formell nichts Beleidigendes enthielten, Seidel nicht strafbar werden würde. Die Behauptungen Seidels sind aber meiner Meinung nach noch nicht bestimmt genug, um recht wirksam zu sein. S. müßte meines Erachtens nach ganz bestimmte Angaben, wenn und in welcher Höhe die behaupteten Unterschlagungen begangen worden sind und welche Beweismittel er hierfür habe. So sind es nur ganz unbestimmte Behauptungen, die nicht recht wirken werden, da man allgemein weiß, daß in der sozialdemokratischen Parteiorganisation Unterschlagungen derjenigen, die Parteigelber zu verwalten haben, an der Tagesordnung sind. (Unverschäm! Neb.) So wie das Flugblatt jetzt beschaffen ist, kann es je kaum gedruckt werden, es müßte erst eine gründliche Umarbeitung vorgenommen werden, der ich mich gern unterziehe, die aber nur dann Zweck hat, wenn das Flugblatt wirklich gedruckt werden soll. Dies ersuche ich mir aber nur dann angezeigt, wenn S. seine Behauptungen auch wirklich vor Gericht beweisen können. Man wird im Interesse Seidels darauf Bedacht zu nehmen haben, daß seine Darlegungen auch nicht formell sich als Beleidigungen charakterisieren, denn in diesem Falle würde ihm der Schutz des Gesetzes nicht zur Seite stehen. Ich möchte Dich also ergebnis bitten, zunächst durch eine Rückfrage bei S. festzustellen, ob und welche Thatfachen er unter einen einwandfreien Beweis stellen kann. Ist er hierzu nicht in der Lage, würde ich raten, lieber den Druck des Flugblattes zu unterlassen, da dasselbe auch nur dann wirksam sein kann und den Bund nicht schädigen wird, wenn der etwa von den S. Beleidigten angestregte Beleidigungsprozess zu deren Ungunsten ausfällt. Zur Sache selbst möchte ich noch ergebnis bemerken, daß es mir wünschenswert erscheint, daß das Flugblatt nicht unter der Flagge des Bundes segelt, sondern als von S. selbst herausgegeben gelten muß. Ferner habe ich die Empfindung, daß es für Dich nicht wünschenswert sein kann,

daß S. in so auffälliger Weise für Deine Kandidatur eintritt: „Man merkt die Absicht und man wird verstimmt.“ Es dürfte dies meiner Meinung nach nur in ganz diskreter Weise, und, wenn überhaupt mit Nennung der Persönlichkeit, nur am Ende des Flugblattes in Gestalt einer Schlusskonklusion geschehen.

Damit Du in der Lage bist, Herrn Seidels Äußerung in dem von mir bezeichneten Sinne herbeizuführen, erlaube ich mir, Dir das Flugblatt vorläufig nochmals zurück zu geben.

Mit herzlichsten Grüßen Dein ergebenster von Kiefewetter.

f. 20. 4. 98.
Fischbach
Künberg, Steiermark.

Geehrter Herr Seidel.
Anbei ein Schreiben, was Sie interessieren wird, ich bitte um Beantwortung dieser Zeilen umstehend. Was giebt es Neues? Gruß.
Achtungsvoll Gottfried v. Herder.

Aus diesen Urkunden ergibt sich mit erfreulicher Deutlichkeit, mit welcher vornehmen Mitteln die Herren mit Ar und Galm zu „Kämpfen“ lieben, und wie kluglich sie auch diesmal wieder geschickert sind. Es ist ihnen nicht gelungen, mit dem vertrackten „Ehrenmann“ Seidel Geschäfte zu machen. Aber man merkt die Absicht und ist nicht verstimmt. . . .

Schutz vor Schulknechten.

Bedauerlichen Mißgriffen der Polizei verdankt es der Fabrikarbeiter Albert Schulz, ein Arbeiter auf den Krupp'schen Werken in Essen, daß er jüngst ein paar aufregende Tage erleben mußte. Die Staatsanwaltschaft in Elberfeld gab, wie die Rhein.-Westf. Zeitung berichtet, der Polizeibehörde in Mülheim a. d. R. den Auftrag, zu einer Strafkammerverhandlung den zu einem früheren Termine nicht erschienenen Mechaniker Albert Schulz aus Hemmerdorf, der sich in Mülheim aufhalten sollte, polizeilich vorzuführen. Der hiermit beauftragte Polizeibeamte stellte am Morgen vorher fest, daß ein Albert Schulz von da nach Essen verzogen sei. Flugs fuhr er nach Essen, holte den Mann trotz seines Widerspruchs aus Krupp's Werken von der Arbeit weg und führte ihn spornstrecks zur Eisenbahn, obwohl ihm Schulz erklärte, er könne ihm zu Hause durch seinen Taufnamen sofort beweisen, daß er nicht der Gesuchte sei, auch sei er niemals Mechaniker gewesen. Der Beamte ließ sich aber darauf nicht ein, sondern brachte seinen Schulz unbeschadet nach Elberfeld. Ein Vorführungsbefehl ist nun aber kein Haftbefehl. Was that aber der Mülheimer Polizist? Da die Strafkammer Sitzung erst am anderen Tage war, lieferte der Beamte den Schulz im Königl. Arresthaus ab und fuhr heim. Nachdem der unrichtige Albert Schulz beinahe 18 Stunden bei Wasser und Brot sein Geschick beklagt hatte, wurde er aus seiner Zelle der Strafkammer vorgeführt, und hier klärte sich der böse Irrtum sofort auf, weil die Zeugen diesen Mann als den unrichtigen Schulz bezeichneten. Der Vorsitzende des Gerichtes verfügte nun zwar, daß dem Manne die Mittel zur Heimreise aus der Gerichtskasse gezahlt würden, denn Albert Schulz war ja ohne einen Pfennig in der Tasche und in Arbeitskleidern aus seiner Werkstätte fortgeführt worden; aber der Kassenbeamte konnte der gut gemeinten Verfügung nicht entsprechen, da die Gehührensordnung solche Fälle nicht vorgesehen hat. Schulz sah also mittellos auf der Straße. Bis um 4 Uhr am Nachmittage hatte er noch nichts genossen, und wie sollte er vollends nach Essen zurückkommen? Schließlich erbarmten sich Beamte des Landgerichts seiner und setzten es nach einigen Scherereien durch, daß ihm die Armenverwaltung der Stadt Elberfeld ein Darlehen gab, das zur Heimreise und zu ein paar Wahlzeiten ausreichte.

Wer hat nun aber dem Manne die Unkosten, die Arbeitsverräumnis u. zu vergüten?

Sinesisches.

Englands Chinapolitik.

London, 22. Juni. In einer Rede, die der Handelsminister Ritchie gestern abend in einer konfervativen Versammlung im Krystallpalast hielt, sagte er, wenn England in China gegen Rußland kriegerische Operationen unternommen hätte, würde dies einen Krieg mit Rußland in Europa und Indien und einen Krieg mit Frankreich in Westafrika bedeuten haben, ja, es würde dies auch einen Krieg mit Frankreich in Europa bedeuten haben, und solch ein Krieg werde nicht leicht in unternommen werden. Niemand werde wünschen, daß England sich ohne entsprechenden Grund auf einen Krieg einlasse mit solchen Mächten, wie Frankreich oder Rußland oder beiden zusammen. Ein derartiger Krieg könne aber immerhin notwendig werden und würde, wenn dieser Fall eintrete, auch geführt werden.

Seuiletton.

Wachdruck verboten.

Rheinlandstöchter.

Roman von G. Viebig.

Agnes hob den Blick gegen das Fenster, auf ihren Wangen glänzten Thränen, das Licht spiegelte sich in den klaren Tropfen; ein Zug lag um den schmerzlichen Mund, wie ihn wohl Märtyrer tragen mochten, als man sie aufs Rad flocht.

Nelda konnte dies arme, kleine Gesicht nicht mehr ansehen; es gab ihr inwendig einen Ruck, als stürze etwas in ihr zusammen, was sie bisher für allein groß und richtig gehalten.

„O, diese höchste Demut, dieser höchste Stolz! — Ein Stolz, der wie Schwäche aussah und doch stark war wie — wie — ihr mangelte der Vergleich, sie haßte nur nach der kleinen, zitternden Hand und drückte ihre Lippen darauf. Dann wandte sie den Kopf und steckte das Gesicht in den großen Fliederstrauch, Agnes sollte die Thränen nicht sehen, die ihre Augen füllten.“

Ein Gefühl tiefer Bewunderung war in ihr; und dann huschten ihre Gedanken, wie aufgeschreckte Vögel, um Jahre zurück, huschten hin zu Ramer — sie fragte sich mit Beben: Ob ich dem auch verzeihen könnte? Hab' ich das auch hier, hier im Herzen, wovon Agnes sagt, daß es sich nicht erlösen läßt? —

Sie schwiegen lange, dann sagte Frau von Osten in ganz verändertem Ton — der volle, starke Klang war ver-

schwunden, so reden Pensionistmädchen, wenn sie einer anderen Geheimnisse anvertrauen —: „Aber Du darfst keinem Menschen was sagen, Nelda, gib mir die rechte Hand drauf! Sag' nur ja nichts an Nylander!“

„An Nylander —?! Wie, was meinst Du! Warum?“

„Ah, richtig, Du weißt ja noch gar nichts! Verzeih nur — ach, ich bin oft so zerstreut und vergesse das allerwichtigste! Denk' mal, vor ein paar Tagen waren wir in Gesellschaft beim Obersten, und Nylanders waren da auch und —“

„Erzähle, wie geht es ihnen?“

Nelda legte ihre Hand auf die der Freundin, freudige Ueberraschung im Blick.

„Ja, der ist längst Major und jetzt hier im Generallstab. Seit kurzem sind sie erst hier. Sie waren sehr nett, er fragte gleich nach Dir, ich habe ihm Deine Adresse gesagt, ach“ — die junge Frau machte eine kleine Pause, dann mit tiefem Seufzer — „sind die glücklich! — Frau Nylander ist ganz unverändert, so lustig, und er ist so gut gegen sie! Sie wohnen in Moabit, ich glaube, er hat eine kleine Erbschaft gemacht, sonst könnten sie's ja auch hier nicht aushalten. Sie waren so freundlich zu mir, aber nicht wahr, Nelda, Du sagst nichts? Ah, und nicht wahr, Du glaubst auch, er wird sie nicht immer lieben, er wird mich noch einmal nötig haben?“ Sag', sag'!“

Sie klammerte ihre Finger um den Arm der anderen und sah sie aus verweinten Augen angstvoll fragend an.

Dieser Blick war der des todwunden Nehes; Nelda schüttelte stumm verneinend den Kopf. Ein Gedanke war in ihr aufgestiegen, blitzschnell wurde er zum Entschluß. Sie sah wieder Anselma von Koch vor sich, vor Jahren in Koblenz, bei jenem Zusammentreffen in der blumendurchdufteten Veranda der jung verheirateten, glücklichen Frau

von Osten — spitze Worte, versteckte Angriffe — die schöne Koch war impertinent, aber dann hatte sie plötzlich, ihrer Grausamkeit bewußt, den Blick gesenkt, Schamröte hatte ihre Wangen überzogen.

Sollte dieser stolze Nacken sich nicht noch einmal beugen, im Bewußtsein größerer Unrechts? — — —

Die folgende Nacht war unruhig, es war zu viel für Nelda gewesen, die Sorge um Agnes raubte ihr den Schlaf. Aber sie warf sich nicht ruhelos, sie lag still; die Mutter durfte nichts merken, sie wollte, sie mußte bald ausgehen. Und wenn sie schlief, kurze abgestohlene Momente, dann träumte sie wild — Agnes und Schmolke, die Mutter, die schöne Frau Arnheim drehten sich in buntem Durcheinander, wie auf einem Karussell — ganz in der Ferne verschwamm eine Gestalt im bläulichen Frühlingskleid — und hier, in der Mitte, stand Nylander, seine milden Augen sahen hinter den Kneifergläsern vor, er streckte ihr die Hand entgegen und lächelte — „Und für Dich willst Du gar nichts mehr, Nelda, gar nichts — —?!“

Die Tiergartenstraße liegt in Sonne und Duft gehüllt. Vor den Villen blühen Flieder, Rotdorn, und der Goldregen schüttet seine gelben Blüten nieder. Verschlafen plätschern die Springbrunnen, und die wundervollen grünen Bäume jenseits im Park stehen regungslos.

Aus einem offenen Fenster kommen abgerissene Klavierpassagen; da übt einer, aber er scheint müde, immer langsamer werden die Töne. Es ist Mittagszeit, sehr warm und still. Die Bonnen mit ihren Pflegebefohlenen sind längst daheim, und die vornehmen Leute sind jetzt zu Hause.

Berlin, 22. Juni. Der offiziöse Münch. Abg. Ztg. wird geschrieben unter "Dementierung" der Nachricht der Köln. Volkszeitung, es sei der bringende Wunsch des Kaisers, der nach dieser Richtung hin von den staatsrechtlich und wirtschaftlich auf gleichem Boden stehenden Mäkten der Krone, dem Minister Dr. v. Miquel und dem Staatssekretär Grafen Posadowsky auf das Lebhafteste unterstützt wird, "daß Fürst Hohenlohe solange als irgend möglich im Amte verbleibe. Wer glaubt denn an offiziöse Dementis? —

Aus dem **Trinkspruch des Kaisers** auf Hamburg an Bord der Pretoria am Sonntag erwähnt der Hamb. Kor., daß der Kaiser den "Wert des die Nerven stählenden, den Charakter festigenden Wassersports" hervorhob, seine "Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines kräftigen Schubes des überseeischen Handels" betonte und schloß: "Wohin der Handel auch gehe, überall könne er des kaiserlichen Schutzes und kräftiger Förderung durch die Organe des Reiches sicher sein." Ohne die "gepanzerte Faust" ist der deutsche Handel groß und mächtig geworden. —

Gegen den Gedanken einer Verstaatlichung der Reichsbank verwahrt die offiziöse Süddeutsche Reichsfor., die Reichsregierung. Es gebe kein Mitglied innerhalb der Reichsregierung, das diesem Projekt bisher auch nur das geringste Entgegenkommen gezeigt hätte. —

Was die Währungsfrage anlangt, so habe, wie sich aus dem Protokoll der sogenannten Silberkonferenz ergebe, in deren Sitzungen Graf Posadowsky seiner Zeit den Vorsitz führte, Abg. Bamberger am Schluß der Konferenztagung in einer längeren Rede ausdrücklich anerkannt, mit welcher unparteiischen Sachlichkeit die Verhandlungen von dem damaligen Staatssekretär des Reichsschatzamts geführt waren. Es sei seitdem nichts vorgekommen, was darauf schließen ließe, daß Graf Posadowsky innerhalb der Reichsregierung oder sonstwie etwas gethan oder geäußert hätte, was auf seine Geneigtheit zur Abänderung unserer Währung schließen ließe. Na, na? —

Genosse August Hünke wurde gestern von der Strafkammer des Berliner Landgerichts von der Anklage der Posadowsky-Belästigung freigesprochen. —

In den Militärwertstätten zu Spandau sind in voriger Woche zwei Arbeiter sofort entlassen worden, weil sie nachweislich für die Sozialdemokratie "agitatorisch thätig" gewesen sind. Hoch die "staatlichen Musterbetriebe"! Was aber würde aus ihnen, wenn sie alle Sozialdemokraten entließen? Oed und leer wäre es dann in den Wertstätten. —

Als Wahlcuriosum wird gemeldet, daß Kaiser Wilhelm II. in Berlin drei Stimmen bei der Reichstagswahl bekommen hat. —

"Was geht vor?" Die Kölnische Volkszeitung hatte, wie unsere Leser wissen, interessante Beiträge zu dem Berliner Intriguenspiel (Hohenlohe, Carolsfeld, Posadowsky u. s. w.) geliefert. Jetzt schreibt sie:

Die Konfessionen und die bündlerischen Politiker waren unter dem Eindruck in die Wahlagitation gegangen, daß Herr v. Miquel ihr Mann, ihre Säule, ihre Hoffnung sei. Sie müßten doch wohl irgend einen Anhalt für diese Auffassung gehabt haben. Nun fanden sie aber im Wahlkampf, daß die Wahlbeeinflussung zu ihren Gunsten keineswegs so ausgiebig sei, wie sie es sich gedacht hatten; dazu kam auch die Prinz-Schönalds-Carolathische Briefgeschichte — kurz und gut, sie kamen zu der Erkenntnis oder zu dem Glauben, daß es wesentlich an dem Fürsten Hohenlohe und dem Herrn v. Bälou liege, wenn der Kurs nicht weiter nach rechts gehe. Daß diese Herren jetzt ihr Streben darauf richten würden, diesen Ministern Schwierigkeiten zu machen, lag einhermaßen nahe; daß sie Herrn v. Miquel auf den Scheit erhoben, war um so verständlicher, als sie doch nicht voraussehen konnten, seine Offizialen würden alsbald die Politik der Kanig, Bahn und Bloch, des Savouleren. Die "Fronde" ist aber zu diplomatisch geschult, in "Kabalen" zu sehr erfahren, um direkt auf ihr Ziel loszugehen; sonst konnte man an der Stelle kaum Eindruck machen, wo das Wort vom "Brotwucher" gesprochen war. Man setzte also die Hebel der internationalen Politik an, und zwar an der Stelle, die nach einem bezeichnenden Ausdruck den "Pivot (Angepunkt) der auswärtigen Stellung Deutschlands" bildet. Das ist unser Verhältnis zu Rußland; keine Blume wird so sorgsam gepflegt. Das weitere ergibt sich von selbst. Durch verschiedene Kanäle versuchte man zu lancieren, daß aus diesem Grunde ein Wechsel im Kaiseramt und im Staatssekretär des Neuherrn wünschenswert sei, und gab sich Mühe, das russische W. zu empfehlen, worunter aber nicht, wie Berliner Blätter meinen, Graf Wartenleben-Carow, sondern ein bekannter, am St. Petersburger Hofe beliebter Diplomat (General v. Werder) zu verstehen ist.

Eine Drohung und Richterbeeinflussung der Junker.

Auf der Schattenseite ging langsam eine Dame; sie setzte sich nun auf eine Bank und zeichnete mit dem Sonnenschirm allerhand Figuren in den staubigen Grund. Das war Nelda Dallmer.

Mit einem Seufzer sah sie nach der Uhr — sie mußte gleich an die Rauchstraße kommen. Jetzt wanderte sie vom Brandenburger Thor schon fast zwanzig Minuten. O wie war sie müde und heiß! Sie sählte doch noch, daß sie eine Krankheit hinter sich hatte; die Fäße wollten nicht wie sonst, die waren matt.

Nur der Kopf war frisch, der hatte mit Zähigkeit darauf bestanden, daß der Weg angetreten wurde.

Drei Tage waren vergangen nach dem Besuch Frau von Ostens in der Drantienburger Straße; Nelda hatte seitdem keine Ruhe mehr gehabt.

"Geh, geh," sprach fortwährend eine Stimme in ihr — "geh, ehe es zu spät ist!"

Was wollte sie eigentlich sagen? Ja, das wußte sie selbst nicht; erst wollte sie die schöne Frau Arnheim vor sich haben, ihr ins Auge sehen, dann würden schon die Worte kommen. Sie mußten kommen!

Mit einem energischen Ruck richtete sich die Müde wieder auf, rascher setzte sie ihren Weg fort; nun bog sie in die Rauchstraße ein — da war es: das große weiße Haus im Renaissancestil mit den vergoldeten Gittern und der breiten Auffahrt!

Sonst pflegte die vornehme Portier zu Deuten in so einfachem Anzug, wie Nelda ihn trug, barsch zu sagen: "Zur Hintertreppe!" und mit dem fetten Daumen rechts um die Ecke zu zeigen; Nelda wies er mit einer devoten Grimasse hinauf. Auch der Diener, der Damen zu Fuß und in Wolle nur für Schneiderinnen oder dergleichen hielt, kispelte: "Die gnädige Frau ruhen, aber wen habe ich die Ehre zu melden?"

"Hier, meine Karte! Bitte, sagen Sie, eine frühere Bekannte aus Koblenz!"

Im jüngsten Wirtschaftlichen Wochenbericht der Kreuztg. liest man über das Oberverwaltungsgericht und die Produktenbörse:

Am 2. Juli wird das Oberverwaltungsgericht darüber zu entscheiden haben, ob die polizeilich geschlossene Privatbörse im Fernpalast zu Recht bestand oder nicht. Sollte sich das Oberverwaltungsgericht auf den der Absicht des Reichstages und des Bundesrates widersprechenden Standpunkt stellen, den der Bezirksausschuß in der Angelegenheit der Fernpalast-Versammlungen einnahm, so würde ohne Zweifel nicht nur eine schleunige Ergänzung des Börsengesetzes die Folge sein, sondern es würde sich auch die Notwendigkeit ergeben, auf eine Reform des Oberverwaltungsgerichtes selbst Bedacht zu nehmen, von dem man unter Umständen ein verständiges Eingehen auf die Absichten der Gesetzgebung erwarten darf. Soweit sich bis jetzt die Reichstagswahlen übersehen lassen, hat die Börsepartei keine Stimmen gewonnen. Die Hoffnungen der Getreidehändler auf eine ihrem Spielbedürfnisse günstige Revision des Börsengesetzes dürften sich also nicht erfüllen. Fällt auch die gerichtliche Entscheidung gegen sie aus, so bequemem sie sich wohl allmählich zur Rückkehr an die offizielle Börse. Ihnen und dem Lande wäre damit am besten gebient, denn unter ihrem Streik leiden auf die Dauer alle am Getreidehandel interessierten Kreise, in erster Linie die Händler selbst, dann aber auch die Landwirte und die Mühlenindustrie. Die außerordentlichen Ernteverhältnisse Deutschlands haben in diesem Jahre die Berliner Getreidebörse entschärflich erscheinen lassen. Wie sich jetzt die Ernteaussichten der Erde gestalten, wird man die deutsche Centralbörse und ihre Notierungen nicht mehr so leicht wie bisher entbehren können.

Zweiterlei ist, so schreibt die Nationalzeitung, in dieser Darstellung bemerkenswert: die gewiß recht widerwillige Anerkennung der Bedeutung der Produktenbörse auch für die Landwirtschaft — und die unerhörte Dreistigkeit, mit der einer der obersten Gerichtshöfe des Staates mit einer "Reform" bedroht wird für den Fall, daß er nicht nach den Wünschen der Agrarier entscheidet.

Der Herausgeber der bündlerischen Deutschen Agrarzeitung, Herr Edmund Klapper, entgegnet auf die von uns in der Nummer 134 vom 14. Juni mitgeteilte Berichtigung der künftl. preussischen Seehandlung.

Klapper hatte bekanntlich in seiner Deutschen Agrarzeitung behauptet, die Seehandlungsmühlen in Bromberg hätten in märkischen Provinzialstädten im laufenden Frühjahr viele Tausende von Centnern Weizenmehl, lieferbar vom 1. April 1898 bis 1. April 1899, zu Preisen von 28—29 M. für 100 Kilogramm kontraktlich abgeschlossen. Zugleich wurde ein Schreiben mitgeteilt mit genauer Angabe des Ortes, an dem die Abschlüsse erfolgt sein sollten, des Käufers, des Quantums und des Lieferpreises.

Dazu erklärt die Generaldirektion der Seehandlungssocietät: Die in dem Schreiben aufgestellten Behauptungen sind in allen Punkten völlig unrichtig, auch betreffs des mit Namenangabe bezeichneten Abschlusses. Die Administration der Seehandlungsmühlen hat weder unmittelbar noch durch Agenten mit den Genannten jemals in Geschäftsverbindung gestanden.

In der Zuschrift, worin die Generaldirektion der Seehandlungssocietät diese Erklärung überfendet, bemerkt sie außerdem, daß die von Herrn Klapper mitgeteilte Kopie eines Geschäftsabschlusses, sofern darin die Mühlen-Administration zu Bromberg oder ein Agent als Verkäufer angegeben ist, auf Fälschung beruht.

Nun schreibt Klapper:

Berlin, den 16. Juni 1898.
Der in meinem vorigen Briefe Genannte ist seit etwa zwanzig Jahren in jenem Bezirk ein Hauptabnehmer für Mehl der Bromberger Mühlen; er hat in diesen zwanzig Jahren unzählige Posten Mehl direkt von den Bromberger Werken oder von deren Agenten bezogen, und seine letzte von Bromberg empfangene Wagonladung ist ungefähr am selben Tage in entladen und an die dortigen Kleinkäufer (Bäcker) weitergegeben worden, an dem die obige Berichtigung der künftl. Seehandlung geschrieben worden ist.

Die Zweite badische Kammer nahm, wie dem Vorwärts telegraphiert wird, am 21. Juni mit großer Mehrheit die sozialdemokratischen Vorschläge auf Erweiterung des Fabrikinspektorsats an. Den Standpunkt der Regierung, die sich gegen diese Vorschläge entschieden aussprach, bekämpfte nicht bloß das Zentrum, sondern selbst der Führer der Nationalliberalen, Fieser, unter Hinweis auf das Wahlergebnis.

Braunschweig, 21. Juni. Der Amtliche Anzeiger bringt heute früh einen offiziösen Artikel, worin die Behauptung welfischer Blätter "zurückgewiesen" wird, die bekannte Erklärung der Regierung und des Landtages zur Thronfolgefrage bezug.

Er schwebte fort.

Nelda stand und sah sich um und sah auf ihre staubigen Schuhe nieder und sah dann wieder nach den kühlen Marmorleibern hinter den exotischen Gewächsen — gut, daß die von Stein waren, sie müßten sonst in der Luft hier vertrocknen wie die Spizzen der armen Palmen, die sich braun und angebröckelt spreizten.

In schweren Falten persische Gewebe vor allen Thüren, der Fuß versinkt in dicken Teppichen, an den hohen Wänden des Treppenhauses allerhand nachgedunkelte Gemälde in kostbaren breiten Goldrahmen — etwa die Ahnen des Hauses Arnheim? O nein, lauter Ritter in Waffen und Rüstung und Lederkoller; dazwischen Edeldamen mit Falken und Windspiel, oder das Gebetbuch an die Brust gedrückt, um die Hand den Rosenkranz geschlungen.

Nein, das waren nicht Herrn Arnheims Ahnen, wenn auch der dicke Portier, statt rechts um die Ecke, zuweilen stolz mit dem Daumen nach oben wies: "Unsere Ahnengalerie!"

Künstliche Dämmerung herrschte, sie wirkte erschlassend. Es dauerte lange; endlich erschien der Diener wieder, noch geschmeidiger, noch kispelnder — "Gnädige Frau lassen sehr bitten!"

Er warf die Flügelthür vor Nelda auf.

Sie trat ein; sie ging durch ein erst halbdunkles Zimmer ganz in orientalischem Geschmack, durch ein zweites im Empirestil — hätte sie nur Zeit und Lust gehabt, alle die Kuriosen an den Wänden anzustaunen — dann kam ein geschmücktes Madonnenbild über der Thür, ihrer fünf, sechs noch an den Wänden — altddeutsch! In der Nische dort brannte sogar die Kuppel vor dem Heiligenbild und warf fleißig rosiges Licht auf den Betischel drunter; ob hier einer betete?

(Fortsetzung folgt.)

gegen die welfischen Vereinigungen seien darauf berechnet gewesen, die Reichstagswahl zu beeinflussen. "Die Regierung hat sich bei ihrer schon im vorigen Jahre und neuerdings wieder erfolgten Stellungnahme lebhaftig von der Ueberzeugung leiten lassen, daß die von den welfischen Vereinigungen erstrebte Aktion des Herzogtums niemand näher, wohl aber die Interessen des Landes und mittelbar auch die des Reiches zu beeinträchtigen geeignet sein würde und daß man daher an der mit der Verfassung im Einklang stehenden gegenwärtigen Stellung der Regierung festhalten müsse." Der aus eigenster Initiative erfolgte Erklärung des Landtages habe die berechtigte Erwägung zu Grunde gelegen, Stellung gegenüber der lebhaften welfischen Agitation zu nehmen. Ferner fordert, wie schon an anderer Stelle verzeichnet ist, das amtliche Blatt "alle Parteien auf, das Trennende beiseite zu lassen und bei den Stichwahlen einmütig gegen die Sozialdemokratie zusammen zu stehen.

Biegung, 21. Juni. Vor dem Hause eines hiesigen Bildhauers, der sein Dienstmädchen schwer gequält hatte, fanden deshalb vorgestern und gestern Tumulte statt. Ein Steinhagel zertrümmerte die Fenster des Hauses, die fertigen Grabdenkmäler wurden von den Tumultuanten zerstört. An beiden Tagen mußte die Polizei, gestern auch Militär einschreiten, das mit aufgezogenem Bajonett vorging und blinde Schüsse abgab. Um 12 Uhr nachts war die "Ruhe wiederhergestellt". Zahlreiche Verwundungen sind vorgekommen, zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.
So meldet das Berliner Tageblatt.

Kleine politische Nachrichten. Gegen die Einführung einer kommunalen Umsatz- oder Betriebssteuer für die Bäume und Warenhäuser hat sich der Schlesische Gewerbebetag am Dienstag fast einstimmig ausgesprochen. — Fünf Mormonenmissionare aus Utah, die sich seit längerer Zeit in Hamburg aufhielten, sind jetzt von den Behörden ausgewiesen worden. — Ein scharfer Schuß fiel nach dem Herold-Bureau am Dienstag vormittag in Deutsch-Eylau bei der Truppenbesichtigung durch den kommandierenden General v. Lenke. Der Schuß zerstückte dem Generalmajor v. Rabe einen Oberarm und tötete sein Pferd. — Am Thyphus sind in der Kaserne in Stuttgart dreizehn Soldaten erkrankt. — Quartalliter 24 Mark wird nach dem Hamb. Fremdenblatt der Kriegerverein zu Kyritz dem deutschen Kriegerverein als Grundlage für einen Fonds zum Bau eines Kriegsschiffes stiftet. Der erste Quartalsbeitrag ist schon abgefordert worden. Was wird Herr Thyphus nur mit dem vielen Gelde anfangen? — Nach einer Mitteilung des Figaro forderte der französische Kriegsminister alle einen Motor besitzenden Reservisten auf, ihre Fahrzeuge während der Dienstleistung zu benutzen. — Die internationale Sanitätskonvention vom 8. April 1864 ist am Montag in Paris ratifiziert worden. — Der Kammerpräsident Biancheri berief die italienische Kammer für den 24. Juni ein. Zur Beratung stehen das provisorische Budget und mehrere dringende administrative Vorlagen. — Das Wiener Organ der Antisemiten, das Deutsche Volksblatt, fordert die Regierung auf, die sofortige Ausweisung des russischen Generals Komarow, des Palacky-Festredners, zu verfügen, da diese im Interesse der Regierung notwendig sei, und zwar um so mehr, als Oesterreich seinem Bundesgenossen Deutschland gegenüber verpflichtet sei, nicht zu dulden, daß in seinen Grenzen der Krieg gegen Deutschland gepredigt werde. — Die Ermittlung der Teilnehmer des Ueberfalles des russischen Militärlagers von Andischan am 30. Mai wurde durch fliegende Kolonnen fortgesetzt bis zum 7. Juni. Im Andischaner Kreise wurden 98, in dem von Margelan 75, in dem von Sch 109 Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung gegen die "Hauptschulbigen" ist beendet. Anfangs Juni alten Stils trat das Kriegsgericht zusammen. Um den Truppen des Ferganagebietes den Wacht- und Patrouillen dienst zu erleichtern, sind aus Laskent ein Schützenbattalion sowie Melbereiterabteilungen von vier Linienbattalionen und eine Kosakenkomie entsandt worden. — Wie aus Tientsin gemeldet wird, zeige die Kernerkrisis in Peking an, daß die "Haupt-Haupt" der gelben Jacke wieder ans Ruder kommen soll. — Der Volkstraub von Transvaal nahm eine Bill an, die das Gesetz über die Ausweisung von Ausländern amendiert. Personen, die gegen das Gesetz verstoßen, können jetzt nur an den ausführenden Rat appellieren.

Oesterreich-Ungarn.
Galizisches. — Aus General Komarows Prager Rede.
In Galizien schießen die Gendarmen wieder so lustig, als wäre man mitten in den Wahlen. In Frysztal bei Krakau wurden sechs Bauern niedergestreckt, fünf andere sind bereits ihren Verwundungen erlegen. Das ist ein einziger Ort. Aber in ganz Galizien, in Städten und in Dörfern drohen Judenexzesse oder sind gar schon im Gange. Infanterie und Kavallerie wird über das ganze Land verteilt, sämtliche Stationen der Staatsbahn zwischen Strozse-Krosno und Jaslo-Mzeszow sind von Truppenabteilungen besetzt. Ein entschlossenes Bild der kläglichen Zustände, die unter der glorreichen Autonomie der galizischen Junker herrschen!
Die galizischen Bauern haben einen furchtbaren Winter durchgemacht. Mißernte und Teuerung hat die jährliche landesübliche Not auf eine merkwürdige Höhe geschraubt. Die galizischen Bauern wachsen auf wie die Wilden im dunklen Afrika, ohne Unterricht, ohne Erziehung, in dem Schmutz und der Niedrigkeit einer halbtierischen Existenz. So sind sie unfähig, die wahren Ursachen ihres Elends zu erkennen. Der Ausbruch ihrer Wut und Verzweiflung wendet sich natürlich gegen den Juden, der ihnen als Händler, als Buchhalter, als Schnapswirt entgegentritt, der aber doch nur ein Werkzeug der galizischen Junkerbande, des Badeniklingels, der Schlachta ist.
Komarow sagte u. a.: "Wir müssen wie ein Mann in den Kampf ziehen und gedenken, daß wir nur einen Feind haben. Wir sind uns bewußt, daß unsere slawische Bewegung, die jetzt in Rußland alles von der Hüfte bis zum Fernpalaste ergriffen hat, ihren Ursprung in Pöbmen hat. Da wir nun unsere Aufgabe kennen und uns im goldenen Prag verbrüder haben, dürfen wir nach der Heimkehr nicht vergessen, daß wir Kinder eines Vaters und einer Mutter sind. Wir sehen Ihre Angelegenheiten wie die unseren an, wir lassen keine Ungerechtigkeit zu. Nur wenn die deutsche Welt weit zurückgeworfen ist dahin, woher sie kam, werden auch wir ruhig und zufrieden sein."
Das klingt anders als die Kronstädter Zaren- und Kaisertrinksprüche.

Frankeid.

Auf der Suche nach einem Ministerium.

Paris, 21. Juni. Saurien hat auf die Bildung des Kabinetts verzichtet.
Eine tolle Post!

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Hierzu zwei Beilagen.

Stimmzettel

für
Dr. Conrad Schmidt

sind an folgenden Stellen zu entnehmen:
Volksbuchhandlung, Mittelstrasse 6
 Restaur. Rich. Beyer, Friedrichstrasse
 „ Rich. Jäger, Glockenstrasse
 „ Römischer Hof, Mittelstrasse
 „ Zum Gosenthal, Dufourstrasse
 „ Zur Morgenröte, Hauptmannstrasse
 „ Kohlisch, Mendelssohnstrasse
 „ Goldenes Weinfass, Matthäikirchhof
 „ Fritz Kassler, Gerberstrasse
 sowie in sämtlichen städtischen Filialen der Konsumvereine.

Verein Vorwärts L.-Süd.

Donnerstag den 23. Juni abends 7/8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
 im Saale des Gambrinus zu Connewitz.
 Tagesordnung: 1. Steuerberichtigung und Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Rückblick auf die Wahlen. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Fragekasten.
 Der Vorstand.
 Die Resultate der am 23. Juni stattfindenden Stichwahlen werden bekannt gegeben. [6015]

Arbeiter-Radfahrer.

Morgen Donnerstag den 23. Juni
Agitationstour.
 Treffpunkt abends pünktlich 6 Uhr im Pantheon.
 Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig. [6041]
 Der Vertrauensmann der Arbeiter-Radfahrer.

✦ Verein für naturgemässe Gesundheitspflege ✦
 Leipzig-Kleinzschocher.
 Freitag den 24. Juni Vortrag vom Naturarzt Forkmann über Hämorrhoidalleiden im Vereinshaus der Anlage. Gäste herzlich willkommen. D. B.
 Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Ibsen-Theater.

Direktion: Dr. Karl Heine.
Theatersaal des Krystallpalastes
 Morgen Donnerstag den 23. Juni abends 8 Uhr
 Letztes Gastspiel im Ibsen-Cyklus:
Hedda Gabler.

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.
 Regie: Dr. Karl Heine.
 Preise der Plätze: I. Parterre 2 Mk., II. Parterre 1.50 Mk., Mittelbalkon 75 Pfg., Seitenbalkon 50 Pfg., Saal 30 Pfg. — Vorverkauf von 10 Uhr ab im **Krystall-Palast**. [5987]
 Freitag den 24. Juni: **Der Erdgeist**. Lebensbild in 4 Akten von Frank Wedekind.

Thüringer Dorfschmiede

Kreuzstrasse 14.
 Zur Stichwahl gemüthliches Beisammensein.
Bekanntgabe der Wahlresultate.
 Neue Dekoration, naturgetreue Gemälde der Dorfschmiede im Thür. Dörfchen während der Ausstellung. [6034]
 Ergebnist ladet ein Louis Starke.

Restaurant Rich. Jäger

Glockenstrasse 5.
 Donnerstag den 23. Juni (Wahltag) [6035]
Verkündigung der Wahlresultate.

Gosenthal.

Morgen zur Stichwahl
Freikonzert und schnellste Bekanntgabe der Wahlresultate des hiesigen sowie auswärtiger Wahlkreise.
 Ergebnist ladet ein [6081] Heinrich Geyer.

Felsenkeller, L.-Plagwitz.

Morgen abend den 23. Juni
Günther Coblenz-Konzert
 bei günstiger Witterung **Grosses Feuerwerk**, abgebrannt von Herrn Kunstfeuerwerker G. Arnold. Nachdem **Ball**.
 Hierzu ladet ergebenst ein [6082] Paul Eschbach.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. G. Morgenstern in Leipzig.

Das Wahlbureau

der sozialdemokratischen Partei
 befindet sich am Stichwahltag im
Pantheon, Dresdener Strasse.

Alle bei der Wahl vorkommenden Unregelmässigkeiten sind sofort dafelbst zu melden.
 Die Verkündigung der Wahlresultate findet dafelbst von 6 1/2 Uhr ab statt. Das Wahlkomitee.

Pantheon.

Dresdener Strasse. Konzert und Ballhaus. Dresdener Strasse.
Sitz des Wahlbureaus.

Morgen Donnerstag den 23. Juni (zur Stichwahl)

— Kommers mit Frei-Konzert. —
 Verkündigung der Wahlresultate.

Nächsten Freitag den 24. Juni „Zum Johannisfest“ von 5 Uhr ab

— Grosser Ball. —

Ergebnist ladet ein

J. Munkelt.

Konsumverein L.-Plagwitz u. Umg.

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
 Wegen Inventur bleibt unser **Special-Geschäft für Schnitt- u. Manufakturwaren, Leipzig-Plagwitz, Bischofersche Strasse 53, Donnerstag u. Freitag, 23. u. 24. Juni, geschlossen.**
 Der Vorstand.

Hochfeinste Süssrahm-Margarine
Margarine
 Rotterdam York/Brüssel
 Hollandischer Verein für Margarine-Fabrikation
Wahnschaffe & Co. Cleve
 Meiereien in Cleve Hees Delfshaven
 Filiale Leipzig

Eigene Special-Doppelwaggons fortwährend eintreffend.

Fernsprecher 2952, I. Mittelstrasse 18 a. Fernsprecher 2952, I.

Flora. Donnerstag den 23. Juni abends von 8 Uhr ab
Verkündigung der Wahlresultate.
 Während der Pauze findet **Freikonzert** statt. Anfang des Freikonzerts 6 Uhr. [6028]

Heinrichs Haut-Cream-Seife!
 eine ganz vorzügliche und billige, weil sparsame
Toiletteseife für den täglichen Gebrauch!
Heinrichs Haut-Cream!
 Vorzüglichstes Mittel zur Erzeugung und Erhaltung einer
 weichen, geschmeidigen Haut!
 sind zu haben in den Apotheken, Drogerien, Parfümerien und
 Friseurgeschäften, sowie in den Verkaufsstellen des
Konsum-Vereins Leipzig-Plagwitz u. Umg.
 G. O. Heinrich, L.-Plagwitz, Karl Heine-Str. 75.

Rester!
 Buckskin, Cheviot, Kammgarn, waschechte Kattune, Barchent, Zephyr, Möbel-Crepe und Creise u. a. m.
 Platz Rüstern, Rainstrasse 6.

Gohliser Möbelhalle
 von **Hermann Fontius**
 L.-Gohlis, Aeussere Hallesche Strasse 106
 bringt sein reichhaltiges Lager nur gut u. solid gearbeiteter Tischler-, Polster- und Eisenmöbel, auch Spiegel und Bilder sowie vollständige Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage in freundliche Erinnerung.
 Transport im Umkreis von 10 Stunden frei.

Grosser Schuhwaren-Ausverkauf
 Burger
 14/16 Windmühlenstr. 14/16
 im Hause zur Flora. (1507)
 Bitte auf Namen und 14/16 zu achten.

Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Seiniß in Leipzig.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Italien.

Das Blutgericht.

Mailand, 21. Juni. In dem Prozeß vor dem Militärgericht gegen 24 wegen der Aufständigen im Mai verhaftete Personen zog der Auditor die Anklage gegen den ehemaligen Deputierten Pavattari zurück, ebenso die gegen einen zweiten Angeklagten; er beantragte 12 Jahre Kerker für Ghiesi, den Direktor der Italia del Popolo, 7 Jahre Gefängnis für den Direktor des Secolo, Romussi, 5 Jahre Gefängnis für den Direktor des Osservatore cattolico Don Albertario und 2 Jahre Gefängnis für unsere treffliche Genossin, die Freundin Turatis, Frau Kutticoff; für die übrigen Angeklagten Strafen zwischen 8 Monaten und 1 Jahr Gefängnis.

So schamlos vergewaltigt die Ordnungsgewalt die Opposition. Für alle Freiheitsfreunde droht das Zuchthaus.

Rußland.

Neue Zollsätze für die Einfuhr nach Rußland.

In Rußland ist am Sonnabend ein neues Gesetz veröffentlicht worden mit veränderten Bestimmungen für den Import verschiedener landwirtschaftlicher Maschinen, Geräte, Düngemittel, chemischer Produkte und Präparate für die Landwirtschaft. Für ganz tollfrei erklärt werden: Nansenstein, Schlusfurter Salze, auch gemahlen, chlorhaltiges Kali, schwefelhaltiges Kali, Chlorsalpeter, schwefelhaltiger Kohlenstoff, Pariser Grün, Präparate gegen Krankheiten der Weinstöcke und Obstbäume, mehrere landwirtschaftliche Maschinen, Geräte, Matinshanschnur für Garbindeapparate in Mengen bis zu 80 Pud per Apparat. Der Zoll auf Lokomobilen für komplizierte Drehschneidmaschinen und Dampfplüge wird auf 50 Goldröpen pro Pud herabgesetzt.

Die Wirkungsdauer des neuen Gesetzes läuft am 31. Dezember 1903, dem Zeitpunkt des Ablaufens des deutsch-russischen Handelsvertrages, ab.

Zur Reichstagswahlbewegung.

Aus Oberschlesien.

W. Von blinder Wut über den Ausfall der Wahlen sind Unternehmerrschafft, Beamtentum und Geistlichkeit erfüllt. Statt am Wahlergebnis zu erkennen, daß sie selbst durch die Behandlung der Arbeiter die Hauptschuld daran tragen, daß sich die Zahl der sozialdemokratischen Wähler im Industriebezirk verzehnfacht hat, thun sie in ihrer Blindheit sogar noch nach der Wahl alles Mögliche, um die Arbeiter uns zuzutreiben. Hunderte von fleißigen Arbeitern sind aus den verschiedensten Gründen und Hüttenwerken entlassen, weil sie bei der Wahl für die sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt haben. Neue Entlassungen werden täglich massenhaft angebroht. Die Geistlichen halten bitterböse Straßpredigten, in denen sie sich erfreuen, die ihnen bekannten Sozialdemokraten mit Namen zu nennen und aus der Kirche zu weisen. In einigen Kirchen sind deshalb bereits Stühle vorgekommen. Die Arbeiter, auch die gut katholischen, sind empört über das Treiben der Geistlichen und Beamtentum durch ihre Wut und Rachsucht nur noch mehr Sozialdemokraten erzehlen. Die Maßregelungen werden zu einer öffentlichen Gefahr, es ist dringend nötig, daß die Regierung den ober-schlesischen Sozialdemokraten Halt gebietet.

Aus Elsaß-Lothringen.

G. Die Ergebnisse des Kampfes vom 16. Juni lassen sich nun einigermaßen genau übersehen. Dabei muß zugestanden werden, daß die zahlenmäßigen Erfolge der sozialdemokratischen Partei im allgemeinen hinter den Erwartungen unserer Parteigenossen zurückgeblieben sind. Während unsere Stimmzahl zwischen 1890 und 1893 von 19157 auf 46186 gestiegen war, dürfte sie diesmal die Höhe von 48000 kaum überschreiten, womit eine Verstärkung ihres relativen Anteils an der Gesamtsumme der abgegebenen Stimmen ausgeschlossen ist. Zugunommen hat die Zahl der sozialistischen Stimmen vor allem in den beiden größten Städten des Landes, Straßburg und Mülhausen, dort von 8202 auf 8816, hier von 12158 auf 13659. Aber auch eine Anzahl vorwiegend ländlicher Kreise hat sich tapfer gehalten. So ist Gersheim von 2453 auf 3125, Schleißstadt von 175 auf 1088, Wolchen-Diedenhofen von 504 auf annähernd 2000 Stimmen gestiegen, wäh-

rend Zabern-Buchweiler, wo 1893 eine rein sozialistische Kandidatur noch nicht aufgestellt war, diesmal 2914 Stimmen für uns brachte. Alle übrigen Kreise (im 15. war eine sozialistische Kandidatur nicht aufgestellt) weisen einen zum Teil ziemlich beträchtlichen Rückgang der sozialistischen Stimmzahlen auf; der ober-schlesische Kreis Altkirch-Thann von 3445 auf etwa 1500, Colmar-Münster von 1669 auf 839, Rappoltsweiler-Markirch von 1900 auf 1584, Wolsheim-Erstein (Nachwahl 1896: 5439 sozialistische Stimmen) von 3103 auf 2057, Straßburg-Land von 4028 auf 2500, Hagenauburg von 2063 auf 1582, Saargemünd-Forbach von 4724 auf 3261, Metz Stadt und Land von 3458 (Nachwahl 1896: 3821) auf 3304.

Die Gründe für diese Erscheinung sind mannigfacher Art. Vor allem war es für unsere Genossen bereits eine schwere Arbeit, den gewaltigen Stimmzuwachs, den uns das Jahr 1893 gebracht hatte, überhaupt festzuhalten. Dann darf nicht außer Acht gelassen werden, daß durch die sich mehr und mehr vollziehende Klärung der elsaß-lothringischen Parteiverhältnisse, infolge deren sich der Aufmarsch der Parteien immer mehr nach dem Muster Deutschlands vollzieht, mit der Zeit auch eine Säuberung der auf die Kandidaten der Sozialdemokratie entfallenden Stimmensummen von solchen Elementen stattfindet, die unter dem Eindruck der besonders traurigen politischen und staatsrechtlichen Zustände des Landes bisher dem Kandidaten der zum bestehenden Diktaturregiment in die schärfste Opposition tretenden Partei ihre Stimme gaben, ohne indes auf dem Boden des sozialistischen Programms zu stehen. Dazu kommt, daß die sogenannten Ordnungsparteien, Liberale wie Liberale und Demokraten, im verflochtenen Wahlkampf in ganz anderer Weise gegen die aufstrebende Sozialdemokratie gearbeitet haben, als dies in früheren Jahren der Fall war, wo sie mit ihr noch als mit einer quantitätsmäßig nachlässigen rechnen zu können glaubten. Würdigt man alle diese Umstände unbefangen, so können wir, trotz der da und dort erlittenen schmerzlichen Verluste, mit dem Ausfall der diesjährigen Wahlen in Elsaß-Lothringen zufrieden sein. Vor allem ist das eine als ein Gewinn zu betrachten, daß hinsichtlich der tatsächlichen Stärke unserer Partei im Lande eine heilsame Klärung erfolgt, daß ferner eine Vertiefung der sozialistischen Ueberzeugung unserer Genossen erreicht worden ist; zwei Errungenschaften, die uns bei der jetzt in verstärktem Maße einzuleitenden Organisations- und Agitationsarbeit zweifellos sehr zu statten kommen werden.

Kleine Nachrichten.

Die Sozialdemokraten in Mannheim beschloßen, in den Konstanzer, Donaueschinger und Heilberberger Wahlkreisen für das Centrum einzutreten gegen die Nationalliberalen. Die Antisemiten beschloßen im Heilberberger Wahlkreis, für das Centrum gegen die Nationalliberalen zu stimmen.

Die Anhänger des unterlegenen Kandidaten Schumacher in Solingen beschloßen, bei der Stichwahl entweder für den liberalen Kandidaten zu stimmen oder sich der Wahl zu enthalten!

Der Kardorff ist nur mit zwei Stimmen Mehrheit „gewählt“ worden. Ein Wahlprotest wird eingeleitet werden.

Die Konservativen und das Centrum haben in Wiesbaden beschloßen, für den Freisinnigen einzutreten.

In Mainz stimmen die Nationalliberalen für den Centrumskandidaten.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz

liegen nur kitzelige Nachrichten vor.

Die innerpolitische Lage Spaniens wird immer kritischer. Es kann daher kaum etwas Ueberraschendes in einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Gibraltar vom Dienstag liegen, die dahin lautet, Nachrichten aus Madrid zufolge beabsichtige die Königin-Regentin angesichts der kritischen Lage des Landes auf den Thron zu verzichten.

Allerdings dürfte die Nachricht in dieser Form nicht richtig sein. Die Regentin kann gar nicht auf den Thron verzichten, dessen Inhaber ja ihr jetzt 12-jähriger Sohn Alfonso ist. Sollte die Königin-Regentin etwa die Regentschaft niederlegen wollen, so wäre dies gleichbedeutend mit dem Sturz der Monarchie in Spanien überhaupt. Begreiflich wäre ein solcher Entschluß angesichts der Lage.

Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen hat den Berliner Berichterstatter des Newyork Herald ermächtigt, die der Regierung der Vereinigten Staaten bereits ge-

gebenen Versicherungen zu erneuern, daß Deutschland auf den Philippinen keine andere Absicht verfolge, als Leben und Eigentum der Deutschen, der Schweizer und der Portugiesen zu schützen. Eine Absicht, einzugreifen, sei durchaus nicht vorhanden.

Kampf vor Santiago?

Madrid, 21. Juni. Nach einer amtlichen Drahtmeldung sind vor Santiago 50 amerikanische Schiffe mit Landungstruppen erschienen. Der Kampf steht unmittelbar bevor. Die Spanier halten die Küste besetzt.

Die chinesische Regierung. — Von Schafter.

Das Newyork Journal veröffentlicht eine Drahtnachricht aus Hongkong, die meldet, die chinesische Regierung habe dem amerikanischen Visvo Josino den Befehl zukommen lassen, die chinesischen Gewässer sofort zu verlassen, ohne demselben die übliche 24stündige Frist zur Verproviantierung und zur Einnahme von Kohlen zu bewilligen.

Eine Drahtmeldung der Vereinigten Presse aus Moskau St. Nicolas bestätigt, daß die Transportschiffe des Generals Schafter gestern nachmittag bei Santiago eingetroffen seien; Zeit und Ort der Ausseilung seien noch nicht bestimmt. Die Riffer der Streitkräfte betrage etwas mehr als 15000 Mann. Während der Fahrt seien einige Fälle von typhusartigen Mätern vorgekommen, im allgemeinen aber befanden sich die Truppen im besten Zustande und seien von ausgezeichnetem Geiste besetzt. Eine Depesche, die in Washington einlief, teilt mit, daß eine direkte Verbindung mit Guantanamo hergestellt sei durch das französische Kabel.

Ein „Attentat“ gegen General Blanco.

den Gouverneur von Cuba, ist der cubanischen Junta in Washington aus Havana gemeldet worden. Mariano Salva, ein junger Freiwilliger, gab einen Gewehrschuß auf Blanco ab, als dieser am Montag nachmittag das Palais verließ, und verletzten ihn am linken Bein. Salva wurde verhaftet. Blanco berief einen Kriegsrat und richtete einen Appell an den „Patriotismus der Freiwilligen“.

Nach einer Mitteilung des Evening Journal aus Key-West besagen an dort lebende Cubaner gerichtete kryptierte Depeschen aus Havana, Marshall Blanco habe nach dem auf ihn gemachten Vordrucke das Regierungsgebäude verlassen und halte sich nun in der Festung El Principe auf, von wo aus er auch die Civilverwaltung weiter leite.

Von den Philippinen.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Manila vom 17. d. Mts. hat bei Bulacan, 30 Meilen nördlich von Manila, ein dreitägiges erbittertes Gefecht stattgefunden. General Monet, der an der Spitze von 8000 Mann auf dem Vormarsch war, um Manila zu umfassen, fand die Eisenbahn gesperrt und fiel in einen Hinterhalt. Ein verzweifelter Kampf folgte. General Monet fiel. Die Eingeborenen-Truppen gingen zu den Aufständischen über; die überlebenden spanischen Truppen, etwa 500 Mann, ergaben sich. Die Aufständischen nahmen die Stadt Malabon. Als der Angriff erfolgte, begann das Bataillon Pampana von der Eingeborenen-Miliz, das für besonders loyal angesehen worden war, auf seine Offiziere zu feuern; fünf derselben wurden getötet. Den Spaniern gelang es, die Reuterer zu entwaffnen; ein Teil derselben entkam jedoch. Ein ähnlicher Fall ereignete sich bei Zapote, wo ein ganzes Regiment im kritischen Augenblick revoltierte. Die Spanier bedenkten sich immer noch gemischter Truppen mit dem Erfolge, daß Schützen aus den Reihen der Aufständischen häufig die Postenkette überschreiten und aus gedecktem Hinterhalt auf die Spanier feuern. Der Berichterstatter des Reuterschen Bureaus fährt dann in seinem Telegramm fort: Ich besuche häufig die Vorposten bei Tondo, Santa Teña, Sant Anna und Malate. Von einem Vordrucke ist nichts zu merken; es wird aber fortwährend geschossen, meist ohne daß getroffen wird. Zwischen den Wämen ist nichts zu erkennen. Die Rebellen feuern seltener, die Spanier antworten aber immer mit großen Salven, besonders während der Nachmittagsstunden. Die Spanier verschwenden unaufhörlich die Munition tönenweise, indem sie auf bloße Schatten im Dickicht schießen; sie wollen anscheinend ihre Munition rasch aufbrauchen und dann sich in dem hoffnungslosen Kampfe in Ehren ergeben. Mittlerweile ist spanischerseits der Befehl ergangen, die Hütten der Dorfbewohner im Umkreise der Stadt niederzubrennen, und so den Feind der schützenden Unterkunft zu berauben.

Kleine Chronik.

Leipzig, 22. Juni.

gm. Der Kaiser und das Theater. Der Kaiser hat am 16. Juni im königlichen Opernhaus die Mitglieder der Berliner Hofbühnen um sich versammelt und an sie eine Ansprache gerichtet, die bezeichnend ist für die Stellung Wilhelms II. zum Theater und zur Kunst überhaupt.

Wie unsere Referat aus dem gestrigen unter: Letzte Nachrichten mitgeteilten Wortlaute ersahen haben, betrachtet Wilhelm II. das Theater als ein Werkzeug, das er zu seinen Zwecken verwenden kann, als eine seiner Waffen, und zwar als eine Waffe, die ihm von ungeheurer Wichtigkeit zu sein scheint. „Es ist die Pflicht eines Monarchen“ sagte er u. a., „sich um das Theater zu kümmern, wie ich es an den Beispielen meines hochseligen Vaters und Großvaters gesehen habe, eben weil es eine ungeheure Macht in seiner Hand sein kann.“

Soweit in seiner Rede der Kaiser die Bedeutung des Theaters für das Geistesleben eines Volkes hervorhebt, wird er in künstlerisch interessierten Kreisen Zustimmung finden. Es wäre in der That Zeit, daß weitere Kreise wieder zu der Ueberzeugung kämen, daß das Theater nicht bloß eine gewöhnliche Vergnügungsanstalt ist, wie ein Tengelangel mit trügenden und wadenstößenden „Sängertinnen“. Das heißt, es wäre Zeit, daß die Ueberzeugung Macht gewänne, die z. B. die Freien Volksbühnen geschaffen hat, die Feiertagsstimmung unter den Zuschauern im Theater wünscht und demgemäß die Bühne zurückgehalten von allen Werken, die mit der Kunst nichts zu schaffen haben. Dann wären die Kunstfreunde sicher, daß ihnen nicht mehr kleine Machwerke von Franzosen, wie Sardous Flatterfuch, die in Frankreich selbst längst gebührend verachtet werden, von königlichen Theatern als Kunstwerke, die der Beachtung wert sind, vorgeführt würden. Dann wären die Tage vorüber, da Charleys Tante, da Schmierkallen von Villmetthal und Schöthaus-Koppel, wie im weichen Möhl und Renaissance, auf Bühnen gegeben werden, die dazu berufen sind, die geistigen Güter der Nation zu wahren und zu schützen. Dann wäre die Zeit gekommen, wo das unbedeutende Wesen von der Bühne verbannt wäre, das die Kunst nicht als eine heilige Sache nimmt, vor Ometts Hüttenbesitzer sich verblüffelt verbeugt und vor Zbrens tiefsten Schöpfungen sich bekringt.

Wenn wir einmal so weit sind, daß das Theater lediglich

künstlerischen Interessen dient, dann wird es, wie die Schule und wie die Unterstadt, ein wichtiges Erziehungsmittel sein. Wie weit wir aber von diesem Idealzustande der Bühne entfernt sind, das zeigt nicht zum mindesten das Repertoire unserer Hofbühnen die selbst den alten bewährten Herren Klassikern gegenüber unkünstlerische Bedenken gelten lassen und der ernst zu nehmenden modernen Literatur in der Regel verständnislos gegenüber stehen.

Wenn daher einer der Monarchen, die Einfluß auf die Tätigkeit der Hofbühnen haben, energisch die hohen Aufgaben des Theaters hervorhebt und es für seine Pflicht erklärt, sich um das Theater zu kümmern, so haben diese Ueberzeugungen ihre Bedeutung. Das Programm freilich, das der Kaiser im besonderen aufgestellt hat, läßt nicht klar erkennen, welche Bahn die Berliner Hofbühne einschlagen wird. Mit dem Ausspielen des Idealismus gegen den Materialismus und das unbedeutende Wesen sind leider keine festen Anhaltspunkte gegeben, und es ist daher noch keine Sicherheit gegeben, daß die Berliner Hofbühne, die mit ihrem Beitrag zum künstlerischen Leben Berlins bedenklich im Rückstande geblieben ist und von einem der besten Theaterkritiker (Heinrich Hart) gelegentlich unter allgemeiner Zustimmung mit einer theatralischen Ritterstube verglichen werden konnte, in Zukunft ihrer Aufgabe gerecht werden wird.

Therese Walten, die treffliche, wohlbekannte Wagnersängerin, feierte in diesen Tagen ihre 25-jährige Jugendtagzeit zur Dresdener Hofbühne. Bei dieser Gelegenheit wurden der Künstlerin von der Intendantur und den Kollegen des Hoftheaters großartige Ovationen bereitet. Ebenso empfing Fr. Walten von ihren zahlreichen Verehrern und Verehrerinnen eine Menge kostbarer Geschenke, darunter eine Brillanten- und Topasen besetzte Krone aus echtem Golde für die Rolle der Elisabeth (Tannhäuser, 2. Akt). In der zu ihren Ehren veranstalteten Vorstellung des Tannhäuser, sang sie die Elisabeth. Der Anbruch zu der Aufführung war ungeheuer. Um gute Plätze zu erlangen, sollen sich einzelne Leute schon am Abend vor der Willketausgabe vor dem Kassenscheiter eingefunden und die ganze Nacht auf dem Platz wartend zugebracht haben. Nach der in Klein-Schadowitz gelegenen Villa der Gefeierten fand eine reine Ballnacht statt.

Fr. Walten ist entschieden eine große Künstlerin, wer wollte das bestritten? Ihre Brunnhilde, ihre Flobe, ihre Kunbrg (im Parsival) werden lebend, der diese von echter Kunstgeistung, es-

tragenen Leistungen bewundern konnte, unvergesslich bleiben. Auch dem Leipziger Publikum ist Fr. Walten von vielen Gastspielen her wohl bekannt, und es ist jedesmal ein Fest, wenn sie auf den Brettern unseres Stadttheaters erscheint, um eine jener herrlichen Wagnerschen Frauengestalten zu verkörpern, für die es unserer Leipziger Bühne selber schon seit einigen Jahren an einer wirklich großen, allen Ansprüchen genügenden Darstellerin fehlt. Es ist auch zweifellos nur recht und billig, wenn eine Stadt ihre Künstler ehrt. Offen gestanden aber scheint uns diese Art von Verehrung und Vergötterung übertrieben und der wahren Kunst eigentlich unwürdig. Diese Art von Enthusiasmus laufen weniger der Kunst als dem höheren Erfolg nach. Wo bleiben sie, als der Schöpfer dieser Gestalten, Wagner, in Not und Verbanntung weilt, als ihm auf Verreiben der Dresdener Behörden jeder Aufenthalt in Deutschland unmöglich gemacht und die deutschen Bühnen vergeschlossen wurden, so daß er seinen Trübsal nirgend zur Aufführung bringen konnte? Wo sind diese Vogelgeier, wenn es gilt den verdorbenen Künstler in seinem Ningen und Schaffen zu unterstützen? Macht man von einem Maler, von einem Dichter so viel Aufsehens, die doch größeres vollbringen, als unsere Sänger und Darsteller, die trotz ihren Verdiensten, die ihnen voll zugestanden werden sollen, doch nur nachschaffende Künstler sind?

Die Waltenfeier hätte übrigens beinahe ein schlimmes Ende genommen. In der Jubiläumsvorstellung, in der Fr. Walten die echte goldene Krone trug (wer weiß, vielleicht haben manche mehr um diese, als um die Leistung der Künstlerin zu bewundern, die Nacht vor der Theaterkasse zugebracht), wurde Fr. Walten bei den zahllosen Hervorrufen von dem niedergebenden Vorhang gestossen. Zum Glück wurde sie nur leicht verletzt; mußte aber doch ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Offen wir, daß die Sache für die Künstlerin keine nachteiligen Folgen hat. X. Y. Z.

Im Abentbeater ging am Montag die Wildente und gestern Rosmersholm mit bestem Erfolge in Scene. Das Haus war an beiden Abenden mit bestem Besuche besetzt als bei den früheren Vorstellungen, und die Zuschauer folgten den Stücken sichtlich mit lebhaftem Interesse. Beide Vorstellungen standen freilich auch weit über dem, was an den ersten drei Abenden geleistet wurde. Ramentlid die Wildente, die zu den besten und schwierigsten Stücken des alten Zbren gehört, erfährt eine Wieder-gabe, die kaum eine der vielen Mäcken und Lücken des bis ins kleinste ausgearbeiteten und ausgefüllten Stückes nicht zur Geltung

Hunderte von friedlichen Eingeborenen sind dadurch ohne Heim. Mehrere Tage hindurch haben furchtbare Regenschauern geherrscht. Die Insurgenten in Cavite erklärten am 12. Juni die Unabhängigkeit der Philippinen. Es wurde ein großes Fest gefeiert. Amerikanische Offiziere waren nicht zugegen. Aguinaldo soll in einer Rede erklärt haben, die Insurgenten seien nicht, die Autonomie unter amerikanischem Schutz, und zwar ähnlich den britischen Protektoraten, zu erlangen. — Man glaubt, daß die Rebellen, den Wünschen des Admirals Dewey willfährig, überhaupt nicht beabsichtigen, Manila zu bombardieren.

Letzte Nachrichten.

London, 22. Juni. Nach einem Telegramm von dem amerikanischen Geschwader vor Santiago trafen General Schafter und Admiral Sampson am 20. d. M. zusammen und begaben sich 17 Meilen westlich von Santiago an Land. Hier trafen sie mit dem Führer der Aufständischen, Garcia, zusammen, der dort mit 3000 Mann lagerte. Nachdem sie etwa 1 Stunde landeinwärts gezogen waren, fand eine mehrstündige Besprechung statt. Wahrscheinlich wird eine allgemeine Landung nicht vor zwei oder drei Tagen versucht werden, aber kleinere Truppenkörper werden wahrscheinlich morgen an verschiedenen Punkten östlich und westlich von Santiago gelandet werden, wo sie vor ernstlichen Angriffen der Spanier sicher sind.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

In den Stichwahlen in Sachsen. Der Vorsitzende des Gesamtvorstandes des konservativen Landesvereins, Dr. Schöber, erläßt an die Parteigenossen folgende Aufforderung:

Parteigenossen! Sächsischen Wähler!

In neun sächsischen Wahlkreisen ist am 16. Juni die Entscheidung nicht gefallen; nochmals hat sich dort in diesen Tagen die königstreue Wählerschaft mit der erklärten Umsturzpartei im Wahlkampf zu messen. Siegesicher erhebt bereits die Sozialdemokratie ihr Haupt, während der Tag selbste nahe, an dem sie nach ihrem Programm den Grund und Boden, die Fabrik- und Handwerksbetriebe, die Ersparnisse des Armen und den Besitz des Wohlhabenden wegzunehmen und einen Zukunftsstaat errichten könnte, in dem die Ehe und Familie aufgehoben, die Monarchie und das Christentum abgeschafft sei. Jede weitere Wahl eines Sozialdemokraten rückt diese Gefahr näher, stärkt die Siegeszuversicht der Revolutionäre. In letzter Stunde richten wir deshalb an unsere Parteifreunde und die gesamte vaterlandsliebende Wählerschaft die herliche und bringende Mahnung, Mann für Mann mit fester Geschlossenheit zur Wahrung der höchsten Güter unseres Volkes zur Wahlurne zu schreiten und die Umsturzpartei niederzuzwingen. Deutsche Wähler! Denkt an die Zukunft Eurer Kinder und des geliebten herrlichen Vaterlandes! Stimmt einmütig als treue Christen und wahre Patrioten gegen die geschworenen Feinde des Christentums, gegen die Feinde Eurer Familie und des deutschen Reiches! Schreitet zur Stichwahl gegen die Sozialdemokratie mit dem alten Schlachtruf: „Hoch König und Vaterland! Hoch Kaiser und Reich!“

Im Namen des Vorstandes des nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen richtet dessen Vorsitzender, Dr. Gensel, an alle Befähigten des Landes folgende Aufforderung:

Für die Stichwahlen richten wir an unsere Befähigten Genossen die bringende Aufforderung, unter allen Umständen die Gegner des sozialdemokratischen Kandidaten zu unterstützen.

Dresden, 21. Juni. Das Finanzministerium hat an die Sächsische Bank in Dresden, die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt und die Leipziger Bank in Leipzig 53 Millionen Mark sächsische 3prozentige Rente fest gegeben. Das Finanzministerium hat die Zustimmung erteilt, bis zum 30. Juni 1899 weitere Vorkträge 3prozentiger Rente nicht ohne Zustimmung der genannten Banken zu geben.

Der Staatssekretär des Innern, Dr. Graf von Posadowsky, wurde heute mittag vom König Albert in Villa Strehlen empfangen.

Die bürgerlichen Parteien und ihre Kandidaten, die bei der Stichwahl ausgefallen sind, erlassen Erklärungen zu Gunsten der Herren Hönerbach im 4. und Dr. Weidenbach im 5. Wahlkreise. Gegen die Sozialdemokratie! ist die Parole der Reaktion.

Zu dem Verger über die reformerische Niederlage in den Dresdener Kreisen und in Meissen kommt in der Deutschen Nacht noch die Witte darüber, daß in Dresden-Alstadt und in Meissen in den Genossen Dr. Gradnauer und Goldstein zwei Juden zur Stichwahl stehen. Wenn einer von den beiden siegen sollte, so wäre es sofort an der Zeit, ihn wieder heranzubringen, indem der Reichstag einen bereits früher von antisemitischer Seite gemachten Gesetzesvorschlag annähme, wonach derjenige soll des Landes verwiesen werden können, „wer durch Schrift oder Wort oder durch Hergabe von Geld auf den sozialdemokratischen Umsturz der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung hinarbeitet, wenn er oder seine Vorfahren erst durch Gesetz oder Naturalisation die deutschen Staatsbürgerrechte erlangt hat“. Wenn unsere Genossen erst im Reichstage sind, dann wird es mit dem Herausbringen nicht so schnell gehen.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

Grimma, 21. Juni. Ein Wahlkuriosum fataler Art wird aus Pöbzig gemeldet. Als dort Wähler aus dem mit Pöbzig

brachte. Das Hauptverdienst an dem schönen Erfolg hatte von den Schauspielern Herr Arthur Waldemar, der den halblösen Photographen Hjalmar Ekdal verführte, gleich vorreißt, wenn sich der Schwächling vor seiner Familie herausschreit, oder wenn seine Schwäche in Brutalität umschlägt, oder wenn er im letzten Akt in behauerischer Katerstimmung sich als Mitter der traurigsten Gestalt vorstellt. Mit einem solchen Hjalmar im Mittelpunkt der Aufführung war der Erfolg schon so gut wie gesichert, und er wurde entschieden durch die trefflichen Leistungen von Fräulein Talianka als Hedwig, Max Henze als Großhändler Werle und Fräulein Margot als Gina Ekdal.

In der gestrigen Aufführung von Rosmersholm — übrigens nicht Rosmersholm, wie gestern mit andauernder Posheit von den Schauspielern gesprochen wurde — stand natürlich Frau Helene Richers als Hedwig West im Vordergrund des Interesses, und hier machte sie wieder gut, was sie in den Gespensern gesündigt hatte. Zu dem Charakter dieser Rolle paßt ihre schauspielerische Eigenart ausgezeichnet. Hier ist der stark hervortretende verstandesmäßige Zug in ihrem Spiel und namentlich in ihrem Sprechen wohl am Platze. Leider konnte Herr Henze, der wieder eine vorzügliche Maske hatte, als Johannes Rosmer im Verlauf des Stückes keine Rolle nicht ganz bewältigen. Was in seiner Sprechweise anfangs postorenhaft getragener Ton war, das wurde schließlich ermüdende Unformigkeit. Bis ins kleinste ausgearbeitet hatte Herr Waldemar wieder seine Rolle als Ulrik Brendel. Die übrigen Schauspieler fügten sich nach bestem Können dem Ganzen ein. Heute wird die Frau von Ibencyklus mit Hedda Gabler sein. Am Donnerstag erreicht der Jbencyklus mit Hedda Gabler sein Ende. Am Freitag wird Frant Wedekinds Erbegeist gegeben.

zu einem Wahlbezirk vereinten Haubis erschienen, zeigte es sich, daß von letzterem Orte keine Wählerliste vorhanden war, so daß die Wähler zurückgewiesen werden mußten.

Erfurt, 21. Juni. Vor einigen Tagen zog sich hier ein 13-jähriges Mädchen, welches in Begleitung eines Lehrers mit anderen Kindern spazieren gegangen war, am Fuße eine geringfügige Verletzung zu. Infolge von Blutvergiftung, welche durch den farbigen Stumpf entstanden sein mag, schwoll der Fuß stark an. Vorgestern starb die Kleine unter größtlichen Schmerzen im Krankenhaus. Heute nachmittag wurde die Leiche seziert.

Soziale Knudschan.

g. Zwickau, 21. Juni. Gestern nachmittag wurden die Mitglieder der verschiedenen Lohnkommissionen der streikenden Bergleute telegraphisch vor das Bergschiedsgericht berufen, das hier zusammengetreten war, um als Einigungsamt zu fungieren. Die Vertreter der durch den Streik betroffenen Werke glänzten durch Abwesenheit; sie hatten erklärt, auf die Forderungen sich nicht einlassen zu können, verzichteten also auch auf ein Einigungsverfahren. Das Schiedsgericht, Vorsitzender Bergamtkrat Dr. Kretschmar, empfahl den Streikenden, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, da an ein Nachgeben der Werke nicht zu denken, die Streikenden aber heute als freiwillig abgegangen betrachten und entlassen werden könnten.

Obgleich nun gestern und heute noch vom Brückenbergwerk gegen 200 Grubenarbeiter die Arbeit niedergelegt haben, entschied doch die heute morgen abgehaltene stark besuchte Bergarbeiterversammlung nach eingehendem Bericht der Streikkommission, mit Vorbehalt weiterer Entschlüsse und Verhandlungen mit den Werken, die Arbeit wieder aufzunehmen. Nach heute abend gewonnener Uebersicht sind bereits gegen 50 Mann, die sich als Kommissionsmitglieder und sonst beim Streik irgendwie bemerkbar gemacht haben, vom Brückenbergwerk und Erzgebirgischen Werk entlassen, sie werden noch um ihre Kassegeelder kämpfen müssen, da die meisten als „freiwillig abgegangen“ bezeichnet worden sind.

Unter den Gemäßigten, deren Zahl sicher noch wächst, befinden sich viele Familienväter, die der Unterstützung bedürftig sind.

Sendungen sind an Ernst Denthner, Konsum-Restaurant Schebewitz, zu richten.

Die Vätergefallen von Hamburg, Altona und Wandsbeck haben in öffentlicher Versammlung beschlossen, heute in den Streik einzutreten.

Vereine und Versammlungen.

Eine Versammlung der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter fand am Sonntag den 19. Juni im Goldenen Ring statt. Die Tagesordnung lautete: Welche Schritte unternehmen wir, um den verschiedenen Missethätigen auf Bauten entgegenzutreten. Vertrauensmann Löpfer nannte verschiedene Meister, wo noch von früh 6 bis 1/9 Uhr abends für den geringen Lohn von nur 38 Pfg. pro Stunde gearbeitet würde. Kollege Leutlich trat ebenfalls jeder Ueberarbeit entgegen, indem wir uns gerade abends nach Feierabend nur von den Herren Meistern noch länger ausbeuten lassen, um das Unternehmertum noch wohlhabender zu machen. Ein Antrag des Kollegen Pohle, dahingehend, daß entweder von jeder Ueberstundenarbeit ganz abgesehen wird oder von den Unternehmern 20 Pfg. Zuschlag pro Stunde zu fordern ist, wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde nach kurzer Debatte beschlossen, das diesjährige Sommerfest Sonntag den 17. Juli in den Drei Mohren abzuhalten.

Was hat sich der Wähler für die Stichwahl am 23. Juni zu merken?

Einladungen zur Wahl werden nicht versandt. Jeder über 25 Jahre alte Wähler des Kreises, in dem die Stichwahl stattfindet, muß uneingeladen am 23. Juni nach seinem Wahllokale kommen. Gewählt wird nach den Listen, die bei der Hauptwahl benutzt wurden.

Jeder muß in dem Wahllokale wählen, welches für den Bezirk bestimmt ist, in dem seine Wohnung bei Aufstellung der Wählerlisten lag.

Vor der Wahl des Wahllokals betritt, verfährt er sich mit einem Stimmzettel.

Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Kandidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, geschrieben oder gedruckt zu versehen.

In Leipzig werden den Wählern genügend gedruckte Stimmzettel zur Verfügung stehen und ist vom Wahltag eine Kontrolle, für welche Partei der Wähler stimmt, ausgeschlossen, da sich beide Parteien gereinigt haben. Stimmzettel von gleichem Papier und gleicher Größe anzugeben. Wird dem Wähler etwa von einem Vorgesetzten oder sonstwie ein Stimmzettel ausgedrückt, so kann er sich dadurch helfen, daß er den darauf gedruckten Namen durchstreicht und einen anderen, also den von ihm gewünschten Namen darauf schreibt. Solche Zettel haben volle Gültigkeit.

Der Stimmzettel muß von weißem Papier sein und darf nur den Namen eines Kandidaten enthalten.

Ungültig sind Stimmzettel, die I. nicht von weißem Papier oder mit einem anderen Kennzeichen versehen; II. keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten; III. aus welchem die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist; IV. auf welchem mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist; V. Stimmzettel, die einen Protest oder Vorbehalt enthalten; VI. Stimmzettel, die den Namen eines nicht zur Stichwahl stehenden Kandidaten enthalten. Hat der Wähler den Stimmzettel, den er abgeben will, in der Tasche, so mag er ruhig die von gegnerischer Seite angebotenen Zettel nehmen und diese dann mit dem ihm passenden verkaufen.

Es ist gut, eine Legitimation (Mietskontrakt, Heiratsurkunde, Steuerzahlung etc.) mit in das Lokal zu bringen, wenn auch die Wahlvorsteher kein Recht haben, eine solche zu fordern.

Der Wähler muß sich möglichst zeitig am 23. Juni in das Wahllokale begeben. Denn die Wahlhandlung beginnt am 23. Juni um 10 Uhr vormittags und wird bereits um 6 Uhr nachmittags geschlossen.

Der Wähler, der seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an dem der Wahlvorstand sitzt, nennt seinen Namen und gibt seine Wohnung, Straße und Hausnummer an. Der Wähler übergibt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, der den Zettel uneröffnet in das auf dem Tische stehende Gefäß zu legen hat.

Der Stimmzettel muß derart zusammengefaltet sein, daß er auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist.

Das Sitzen im Wahllokale und das Notieren der Abstimmenden darf niemandem unterlag werden, soweit Platz im Lokale vorhanden ist. Eine durchaus ungehörliche Verfügung ist zum Beispiel die, daß nur Wahlberechtigte oder nur Ortsangehörige im Lokale sich aufhalten dürfen. So ist vom Reichstage und vom Kammergericht bei Gelegenheit früherer Reichstagswahlen entschieden. Wahlvorstände, die irgendwie ungehörlich vorgehen, können unter Umständen mit sehr langen Freiheitsstrafen belegt werden.

Zur gefälligen Beachtung für gewisse Leute unter unseren Gegnern! § 109 des Strafgesetzbuches lautet: „Wer in einer öffentlichen Angelegenheit eine Wahlstimme kauft, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu zwei Jahren bestraft; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“

Alle Mann an die Wahlurne!

Die Gegner arbeiten mit Fiebereifer. Kein Wahlschwindel ist schlecht genug, um nicht verwendet zu werden. Indem sie der Sozialdemokratie Wahlschwindel anklagen, inszenieren sie selbst den erbärmlichsten Schwindel.

Spiegelglas ist dagegen der Schild unserer Partei. Wir verschmähren es, mit den Mitteln unserer Gegner zu „arbeiten“ und werden den Wahlkampf ehrlich zu Ende führen.

Um so größere Energie muß aber angewendet werden. 9000 Wähler haben am 16. Juni nicht an der Wahl teilgenommen. Morgen am 23. Juni gilt es, das Versäumte nachzuholen.

Kein einziger unserer Anhänger darf der Wahlurne fernbleiben.

Am Wahltag ist der größte Wert auf die Geranzholung der Säumigen zu legen.

Parteigenossen! Der große Sieg, den die deutsche Sozialdemokratie am 16. Juni erfocht, muß gekrönt werden dadurch, daß am Stichwahltag über Leipzig das Banner der Freiheit und Gerechtigkeit aufgezoogen wird.

Parteigenossen! Der Kampf ist schwer, aber nicht aussichtslos. Der Sieg wird errungen werden, wenn ein jeder Genosse seine Schuldigkeit thut.

**Durch Kampf zum Sieg!
Hoch die Sozialdemokratie!**

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 22. Juni.

Am Grabe Andorfs, des trefflichen Arbeiterdichters, der morgen in Hamburg begraben wird, lassen das Agitationskomitee für den 12. und 13. sächs. Wahlkreis sowie die Leipziger Volkszeitung Kränze niederlegen.

Wähler, geht rechtzeitig zur Wahl! Der Wahlakt wird punkt 6 Uhr nachmittags geschlossen!

Ueber die agrarische Agitation hat sich das Vorsteherkomitee der Königsberger Kaufmannschaft in seinem Bericht über das Jahr 1897 mit großer Deutlichkeit ausgesprochen. In dem Bericht heißt es u. a.:

Mit großem Bedauern ist festzustellen, daß von einer energischen Abwehr und berechtigter agrarischer Forderungen verhältnismäßig wenig zu merken ist. Haben auch in der Hauptsache die agrarischen Forderungen bislang glücklicherweise keine Erfüllung oder Anerkennung gefunden, so sind unverkennbar dieser Strömung manche Konzessionen gemacht worden. Gesetzgebung und Verwaltungsmassregeln der letzten Jahre liefern hierfür sprechende Beweise. Man braucht nur an das Börsengesetz, an verschiedene teils bestehende, teils in Aussicht genommene Sperrmassregeln zu erinnern. All diese Konzessionen, alle „kleinen Mittel“, die angewendet wurden, um die Lage der Landwirtschaft zu heben, haben die agrarische Bewegung nicht eingebremst. Diese Bewegung richtet sich im Grunde gegen die moderne wirtschaftliche Entwicklung, gegen die wirtschaftliche Freiheit, die Deutschland groß und stark gemacht und den staunenswerten wirtschaftlichen Aufschwung unseres Vaterlandes hervorgerufen und begünstigt hat. Unter dem Schlagwort, die Landwirtschaft sei bislang stiefmütterlich behandelt, ihre Lebensinteressen seien denen der Industrie und des Handels geopfert worden, wird versucht, die wirtschaftliche Entwicklung zurück zu revolvieren, Handel und Industrie zu fesseln, um Sonderprivilegien für die Landwirtschaft zu erlangen.

Und zum Schluß:

Es ist nicht erfreulich, nun schon seit Jahren eine Richtung bekämpfen zu müssen, die die Interessen der Landwirtschaft vorzüglich, eines Gewerbes, das wegen seiner Ausdehnung und großen nationalen Bedeutung des Wohlwollens sowohl der Staatsregierung als der übrigen Berufsstände gewiß ist, und mit dem in Frieden leben zu können, auch unser herzlichster Wunsch bleibt. Ein solcher Frieden ist leider nicht möglich, wenn die agrarische Bewegung fortfährt, unerbittliche Sonderinteressen über das Wohl der Gesamtheit zu stellen. Noch immer und mehr als zuvor werden wirtschaftspolitische Erörterungen durch die agrarische Bewegung beherrscht. Als verfehlt erscheint es uns unter diesen Umständen für Handel und Industrie, dem aufgedrungenen Kampfe durch Konzessionen an die agrarische Bewegung auszuweichen. Der agrarische Appetit wird dadurch lediglich gesteigert. Auf diesem Wege kann kein dauernder, die allgemeine Wohlfahrt fördernder Friede erreicht werden, sondern nur durch Beharren auf dem für richtig erkannten Standpunkte und durch festen Zusammenschluß derjenigen Kräfte, die in der agrarischen Bewegung eine schwere Gefahr für unser Vaterland erblicken.

Es ist daselbe, was wir von jeher über die heftigeren Agrarier und die Sammelpolitik gesagt haben. Bekanntlich hat auch Herr Haffe den Sammelaufwurf, der eine agrarische Mehrheit im Reichstage schaffen will, unterzeichnet und sich damit den Agrariern mit Haut und Haaren verschrieben. Wer deshalb bei der bevorstehenden Stichwahl Haffe wählt, unterstützt die agrarische Bewegung, die eine schwere Gefahr für unser Vaterland ist. Wähler, ihr seid gewarnt!

Der Ordnungsparteiliche Wahlschwindel blüht! Gegen die Nationalliberalen erließ gestern Herr Dr. Max Haedike im Leipziger Tageblatt die nachstehende Erklärung:

Es ist nicht wahr, „dass ich mich habe dazu drängen lassen, meinen Mitbewerber Herrn Professor Haffe wegen des allgemeinen Wahlrechts zu verächtigen“, es ist nicht wahr, „dass ich den beleidigenden und volksverehrenden Ton“ gebraucht habe, den „man von der sozialdemokratischen Presse gewöhnt“ sei.

Dr. Max Haedike. Diese Erklärung bedeutet für denjenigen, der lesen kann, die Verwahrung dagegen, daß die Behauptungen des Herrn Haedike über Haffes Stellung zum Wahlrecht von den Haffebrüdern als Verdächtigungen gekennzeichnet wurden, sie bedeutet die Aufrechterhaltung der Behauptungen des Herrn Haedike. Und sie bedeutet Verwahrung dagegen, daß die Behauptungen in einem Tone erfolgt seien, den die Ordnungsbücher der sozialdemokratischen Presse andichten. Das sage die Anführungszeichen.

In den neuesten Nachrichten, die die Erklärung im redaktionellen Teile „bearbeiten“, sieht sie nun wie folgt aus:

Herr Dr. Max Haedike protestiert mit aller Entschiedenheit gegen den ihm in einem Wahlauftruf am 16. Juni gemachten Vorwurf, er habe es nicht verschmäht, seinen Mitbewerber, Herrn Prof. Haffe, wegen dessen Stellung zum allgemeinen Wahlrecht zu verächtigen — und stellt in Abrede, daß er den beleidigenden und volksverehrenden Ton gebraucht habe, den man von der sozialdemokratischen Presse gewöhnt sei.

Was also Herr Haedike als Äußerungen der Ordnungspartei etikettiert, wird ihm hier als eigene Meinungsäußerung unterstellt. Eine wahre Mustergruppe von Fälscher-„Geistesmenschen“!

Ein anderer Wahlschwindel wird von den Nationalliberalen unter den Postbeamten betrieben. Die heutigen Morgenblätter (Tageblatt und Nachrichten) klammern davon, den Leipziger Postbeamten werde von den Sozialdemokraten „ins Ohr geblasen“, Haffe sei zwar im Plenum, nicht aber in der Budgetkommission des Reichstages mit gleicher Entschiedenheit für die Vergebung Leipzigs in die Servisklasse A eingetreten. Diese aus den Fingern gesogene „Verächtigung“ nennen die nationalliberalen Blätter „ebenso dumm wie perfid“.

Dumm und perfid ist nur die Annahme der Nationalliberalen, die Postbeamten seien unfähig, diesen Wahlschwindel als das zu erkennen, was er ist.

Im übrigen wissen es aber die Postbeamten selbst am besten, wer für sie im Reichstage und in der Presse mit Entschiedenheit und Erfolg eingetreten ist. In erster Reihe die Sozialdemokratie!

Die Nationalsozialen als Helfershelfer der Nationalliberalen. Das Leipziger Tageblatt enthält folgende Erklärung:

Die Stichwahl nötigt uns, unsere Stimmzettel entweder für Herrn Professor Dr. Haffe oder für einen Sozialdemokraten abzugeben. Zwar ist das Verständnis der „Ordnungsparteien“ für die soziale Entwicklung so gering, daß von dieser Seite unser Eintreten für berechtigte Arbeiterforderungen lediglich als Schüren des „revolutionären Feuers“ bezeichnet wird (Leipziger Tageblatt vom 18. d. Mts.). Aber Herr Dr. Haffe ist jedenfalls ein national gesinnter Mann und hat ausdrücklich versprochen, im kommenden Reichstag für die Erhaltung des bestehenden allgemeinen gleichen direkten und geheimen Reichstagswahlrechts einzutreten. Auf der anderen Seite will die Sozialdemokratie von den nationalen Forderungen überall nichts wissen und zur Vertretung des sozialen Gedankens ist sie nicht im Stande. Unter diesen Umständen empfehlen wir den nationalsozialen Wählern, in der Stichwahl ihre Stimme für Herrn Professor Dr. Haffe abzugeben.

Leipzig, am 20. Juni 1898. Der nationalsoziale Wahlverein. Prof. Dr. Sohm. Prof. Dr. Gregory. Rechtsanw. Martin. Max Lorenz.

Diese von uns übrigens mit Sicherheit erwartete gesinnungsmäßige Erklärung ist die freiwillige Bankrotterklärung der „Nationalsozialen“. Von ihrer „Partei“ dürfte in Leipzig außer dem Quartett Sohm-Gregory-Martin-Lorenz wenig übrig bleiben. Mit Hohlnachreden werden diese Herren empfangen werden, wo sie sich noch in den Kreisen der Arbeiter bilden lassen. Und das mit Recht. Es sind fürwahr nette „Arbeiterfreunde“, die für einen Haffe öffentlich in die Schranken zu treten sich nicht entblöden.

Wemertenswert ist nur noch, daß das schmähliche Ende der Nationalsozialen salviert werden soll mit dem Hinweis, Herr Haffe habe ausdrücklich versprochen, im kommenden Reichstag für die Erhaltung des bestehenden allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts einzutreten. Wann und wo ist denn das in dieser blühigen Form geschehen? Und was es nicht gerade der Herr Lorenz selbst, der Herrn Haffe wiederholt auf seinen kühngegebenen Wahlabänderungsgelübten festzuhalten? Doch Schwamm drüber! über diesen Haffepolitiker.

Eine antisemitische Vertrauensmännerversammlung hat gestern beschlossen, an die Wähler des Herrn Haedike die Bitte zu richten, bei der Stichwahl für Haffe zu stimmen. Das war vorauszusetzen. Abzuwarten bleibt aber, was die Wähler thun werden.

Hübsch ist es von den antisemitischen Vertrauensmännern, die heute die diesbezügliche Aufforderung erlassen, daß sie „überzeugt“ sind, daß Herr Haffe den gegen Herrn Haedike ausgesprochenen Verdächtigungen persönlich fernsteht.

Antisemiten einst und jetzt. Die antisemitische Deutsche Volkswacht schrieb einst:

So wenig wir was für den Freisinn übrig haben, so empfinden wir doch lebhaftes Genugthuung über diese erneute Niederlage der Konservativen. Denn diese Partei ohne Charakter und ohne Ueberzeugung gehört nicht in eine Volksvertretung, eine Partei, deren höchstes Bestreben ist, dem Volke alle Rechte wieder zu nehmen, muß aus der Vertretung des Volkes verschwinden.

In einem antisemitischen Flugblatte, das gegen den bekannten früheren konservativen Reichstagspräsidenten, Herrn v. Bebehov, sich richtete, wurde die konservative Partei so charakterisiert:

Es wohnen zwei Seelen in ihr, eine agrarische und eine gouvernementale, d. h. nach oben schielende; da traditionell für sie die Versorgung der Kinder, Geschwister und der Familie durch die Regierung in den Beamtenstellen z. z. zu geschehen hat, so liegen sie, der Kaste der russischen Bauernruten gleichend, ohne männliches Rückgrat, als Marionetten in ministerieller Hand. Die einzigen Interessen, die sie vertreten, sind die ihrigen.

In einem anderen antisemitischen Wahlflugblatt, gegen

eine zweite Stütze der konservativen Partei, den Grafen Limburg-Sturum gerichtet, heißt es:

Zum großen Teil besteht diese Partei aus Beamten, die meist die Vertretung des Volkes, von dem sie gewährt sind, schändlich mißbrauchen, um in blühlicher Arrieregarde vor ihren höchsten Vorgesetzten im Parlamente ihre Beamten-Carriere zu befördern. Zum anderen Teile bestehen die Konservativen aus Leuten, die zwar ebenso anstatt für ihre Wähler hauptsächlich für ihre Söhne und Töchter sorgen, außerdem aber noch selbst, etwa für eine Einladung an hoher Stelle, stets bereit sind, die Lebensinteressen ihrer armen Wähler zu verraten und zu verkaufen, vielleicht wenn sie mit dem Titel echter Edelleute dafür ausgezeichnet werden. Auf Kommando vom Hofe warfen die Konservativen in selber Antichosenpolitik ja einst sogar Freund Söder aus dem Elterusausschuß heraus, obwohl er eine erstklassige Säule der Partei war. Durch das kaiserliche Urteil ist der Konservatismus vollständig zum Kadaverkonservatismus herabgesunken, ist an ihm die politische Entmannung vollzogen worden, und erscheint die konservative Partei nur noch als ein Corps charakterloser politischer Genußmenschen, einer Gesellschaft willenloser Hofkavalen, der nur die servilste Ja- und Amenpolitik von der Regierung gestattet ist.

Herr Haffe ist bekanntlich auch der Kandidat der Konservativen. Wie stimmt es mit den obigen antisemitischen Neußerungen überein, daß jetzt die antisemitischen Vertrauensmänner in Leipzig die Parole ausgeben, den Kandidaten der Nationalliberalen und Konservativen zu wählen?

Die Nationalliberalen und das allgemeine Wahlrecht. In dem Programm der nationalliberalen Partei vom Juni 1867 äußerten sich Bennigsen und Miquel über das allgemeine Wahlrecht wie folgt:

Im Parlament erklärten wir die Vereintigung der lebendig wirkenden Kräfte der Nation. Das allgemeine gleiche direkte und geheime Wahlrecht ist unter unserer Mitwirkung zur Grundlage des öffentlichen Lebens gemacht. Wir verhehlen uns nicht die Gefahren, die es mit sich bringt, so lange Pressefreiheit, Versammlungs- und Vereinsrecht verkümmert sind, die Volksschule unter lähmenden Regulativen steht, die Wahlen bureaukratischen Einwirkungen unterworfen sind, zumal da die Verfassung der Dänen die Wählbarkeit beschränkt. Aber da die Garantien nicht zu erreichen waren, haben die Gefahren uns nicht abgeschreckt. Im Volke liegt es jetzt, für die Reinheit der Wahlen einzutreten; angestrengten Bemühungen wird es gelingen, seine Stimme wahrheitsgetreu zum Ausdruck zu bringen, und dann wird das allgemeine Wahlrecht das feste Bollwerk der Freiheit sein, wird es die in die neue Zeit hineinragenden Trümmer des ständlichen Wesens hinwegräumen und die zugesicherte Gleichheit vor dem Gesetz endlich zur Wahrheit machen.

So Bennigsen und Miquel im Juni 1867. Wie man sieht, fürchteten sie damals, was heute ihr heißestes Schreien ist: den Mißbrauch des allgemeinen Wahlrechts durch die Bureaukratie und die Polizei, die bonapartistischen Künste Bismarcks; was heute ihre größte Angst ist, der richtige Gebrauch des Wahlrechts durch die arbeitende Klasse, die „Reinheit der Wahl“, durch die das „Volk“ nach „angestrengten Bemühungen“ seine Stimme „wahrheitsgetreu zum Ausdruck“ bringt, schien ihnen so ganz außerhalb des Bereichs der Möglichkeit zu liegen, daß sie sich den kleinen Scherz erlaubten, ausdrücklich dazu aufzufordern.

Die Parteigenossen, die gegenwärtig hier arbeiten, aber wegen ihrer Nichtaufnahme in die Wählerliste hier nicht wählen können, machen wir darauf aufmerksam, daß die Stichwahlen, die sowohl in Sachsen als in den nahe gelegenen preussischen und thüringischen Kreisen stattfinden, sämtlich für unsere Partei Erfolge versprechen, wenn dort alle Wahlberechtigten zur Urne gehen.

Viele Hunderte Arbeiter hatten sich gegenwärtig hier auf, die in ihrer Heimat wahlberechtigt sind.

Die Stichwahlen finden statt in Leipzig am 23. Juni,

in den übrigen sächsischen Wahlkreisen (1. Bittau, 2. Löbau, 4. und 5. beide Dresden, 7. Meissen, 10. Döbeln-Beisnig, 20. Schöppau und 23. Plauen) am 24. Juni, in Kalbe-Mscherleben, Wanzleben, Halberstadt-Oschersleben, Anhalt I und II, Halle a. d. S. und im Saalkreis, in Zeit-Weißensfeld-Naumburg, Delitzsch-Bitterfeld-Eilenburg und in Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück ebenfalls am 24. Juni und in Weimar-Apolda und Jena am 25. Juni.

Eine von den besten Geistes besetzte Versammlung, die äußerst zahlreich, darunter auch von Gegnern besucht war, fand gestern Abend im Pantheon statt. Der sozialdemokratische Kandidat für Leipzig-Stadt, Genosse Dr. Conrad Schmidt, hielt eine schwungvolle Ansprache, in der er hauptsächlich nachwies, wie beschwerlich das gegen die Nationalliberalen im allgemeinen und Herrn Haffe im besonderen vorherrschende Mißtrauen in Bezug auf die Stellung zum allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht ist. Seine Rede wurde mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. Nach ihm sprach Genosse Fell-Plagwitz, der das volksverräterische und gemeinschädliche Verhalten der Nationalliberalen gegenüber an den Brauner stellte. Er verfolgte spezieller Aufzählung meldete sich von den zahlreich anwesenden Gegnern niemand zum Wort. Zum Schluß machte noch Frau Weder auf die Notwendigkeit aufmerksam, daß auch die Frauen in den Besitz der politischen Rechte gelangen müssen, da sie als Hausfrauen in erster Linie von einer volksfeindlichen Zoll- und Handelspolitik betroffen werden. Mit dem Gelächter, am Stichwahltag die Parteipflichten eifrig zu erfüllen, ging die imposante Versammlung auseinander.

Wahlkuriosum. In Schönefeld hat ein Gartenbesitzer statt des Wahlzettels seinen Erlaubnischein zur Abhaltung eines Konzerts in die Wahlurne gesteckt. Das ist eine geheime Wahl, bei der nicht einmal der Wähler weiß, wen oder was er wählt!

Arbeiterrisiko. Von dem Schulneubau in Wahren stürzte gestern nachmittags aus dem ersten Stockwerk ein Malergehilfe ab und zog sich schwere Kopfverletzungen zu. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

Eine Verkehrsstörung entstand heute Morgen in der Tauchaer Straße. In einem mit Ziegeln beladenen Wagen brach eine Achse. Der Wagen, der ein Gleis der Straßenbahn sperrte, mußte umgeladen werden.

Selbstmorde. Im Elsterfluß, in der Nähe des Rosenhalmturmes, wurde gestern Vormittag der Leichnam eines aus Apolda gebürtigen, 17 Jahre alten Dienstmädchens, das sich zuletzt hier in der Schützenstraße in Stellung befand, aufgefunden. Vermutlich hat übertriebene Furcht vor einer eventuell zu erwartenden

Strafe das junge Mädchen in den Tod getrieben. — In der alten Elster schwamm bei der Elster Straße der Leichnam eines Mannes an, dessen Persönlichkeit bisher nicht bekannt ist. Der Tote, ca. 50 Jahre alt, 1,88 Meter groß, mit dunklem, graumeliertem Haar, dunklen Augen, dicker Nase, blondem Schnurrbart, ist u. a. bekleidet mit schwarzem Jackett, gleicher Weste, grünem Filzhut. In einer bei der Leiche aufgefundenen Taschenuhr ist der Name „Paul Weber“ eingraviert.

Durchgebrannt ist der 1868 zu Leipzig geborene Comptoirist Paul Hugo Schmalstieg, nachdem er seinem Prinzipal, einem hiesigen Holzhändler, einen 2617 Mk. enthaltenden Geldbrief unterschlagen hatte. Der kriminell schon wiederholt vorbestrafte Mensch ist 1,72 Meter groß, corpulent, hat schwarzes Haar, schwarzen Schnurrbart, dunklen Teint.

Radsfahrer verunglückt. Luis Golditz wird geschrieben: Der in L.-Volkmarzdorf, Luisenstraße 53, wohnhafte 21 Jahre alte Kaufmann Alfred Reiter fuhr die steilabfallende Leipziger Straße an der Gottschalkschen Steinzeugfabrik herab. Hierbei schielte Reiter die Gewalt über sein Rad verloren zu haben und fuhr im vollen Laufe an einen Mast des elektrischen Leitungsnetzes, wobei er mit dem Kopfe dermaßen anschlug, daß er eine große Kaffende Wunde erlitt, die vom Arzte zugeknüpft werden mußte. Vollständig betäubungslos wurde der Verunglückte alsdann mittels Sackforbes in das Krankenhaus übergeführt. Der Zustand soll sehr bedenklich sein.

Aus der Partei.

Jacob Andorf, dessen Tod wir gestern meldeten, ist nicht ganz 63 Jahre alt geworden. Er wurde am 1. August 1835 zu Hamburg geboren.

Leipzig, 21. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Berufung, die der Redakteur der Königsberger Volkstribüne, Albert Erdmann, gegen ein Urteil des Königsberger Landgerichts eingelegt hatte, das ihn wegen Beleidigung eines Landrates mit 14 Tagen Gefängnis bedachte.

Mitteilungen aus dem Publikum.

An alle Civilberufsmuster von Leipzig-Stadt.

Kollegen! Auch Ihr werdet wissen, wem Ihr Eure Stimme am Stichwahltag zu geben habt.

Tretet ein für den Mann des Volkes, für einen Mann, der die Rechte des werktätigen Volkes nicht schmälern, sondern erweitern will. Ihr, die Bedrücktesten unter den Bedrückten, könnt nur Dr. phil. Conrad Schmidt in Charlottenburg wählen.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand des Neuen Leipziger Musikervereins.

Von Nah und Fern.

Ein Zahnarzt als Sittlichkeitsverbrecher.

Wiesbaden, 20. Juni. Der praktische Zahnarzt Gustav Erdmenger hier ist verhaftet worden, weil er sich an einem kleinen Mädchen in unsittlicher Weise vergangen haben soll.

Ein Duell.

München, 20. Juni. Vor dem Schwurgericht fand heute nachmittags die Verhandlung gegen den 27 Jahre alten cand. chem. Dr. Robitzel aus Wien (Wachmeister der Reserve) statt, der den 25jährigen Dr. jur. Ollendorf aus Berlin am 14. März im Duell erschossen hatte. Beide, intim befreundet, lernten eine hierher verzogene Robitzin kennen. Ollendorf trat in ein Verhältnis mit der Robitzin und verlobte sich nach vier Wochen (21. Februar, Geburtsstag Ollendorfs) mit ihr ohne Wissen seiner Eltern. Verlobungsarten wurden gedruckt, aber nicht verschickt, Ollendorf und das Mädchen verkehrten viel mit Robitzel. Eines Tags besuchte Robitzel das noch zu Bett liegende Mädchen in ihrer Wohnung, küßte sie und legte ihr die Hand auf die Stirn. In diesem Moment trat Ollendorf ins Zimmer. Die Folge war, daß Ollendorf den Robitzel forderte. Robitzel lehnte ab, Ollendorf nannte ihn darauf einen Feigling. Die Sache kam vor ein Ehrengericht und dieses entschied für einmaligen Kugelwechsel. Robitzel suchte abzulehnen; er erklärte, er habe mit dem Mädchen nichts gehabt, Ollendorf bestand auf dem Duell, weil das Mädchen seine Braut sei. Im Duell schlug die Kugel Robitzels bei Ollendorf auf einen in der rechten Westentasche befindlichen Schlüssel auf, drückte sich platt, wurde nach abwärts gelenkt und zerriß den Blinddarm und die anliegenden Gebärme.

Eine Stunde nach der Operation starb Ollendorf. Robitzel stellte sich dem Staatsanwalt und ist seitdem in Untersuchungshaft. Ollendorf und Robitzel sind beide Söhne reicher Eltern. O. verbrauchte viel Geld, namentlich im Hazard, und war als leichtsinnig und sehr aufgeregt geschilbert. Ins Kolleg ging O., nach den Aussagen des Mädchens, niemals. Während den Duellverhandlungen mußte das Mädchen im Auftrag von O. einen Brief an Robitzel schreiben. Vor dem Weggang zum Duell sperrte O. das Mädchen ein, da es tags zuvor gedroht hatte, es zeige die Sache bei der Polizei an.

Den Ausgang des Duells teilte ihr M. sofort persönlich mit und drückte ihr sein Bedauern über den Ausgang aus. Robitzel ist heute sehr ernst und bleich, und giebt seine Darlegungen meist mit vorgebeugtem Körper und zu Boden gerichteten Augen. Er erklärt, es sei ihm nicht darum zu thun gewesen, O. zu treffen, aber er habe auch nicht in die Luft schießen wollen, weil man sonst die Sache als eine Komödie bezeichnen würde. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage auf Tötung im Duell und bejahten die Frage auf Zweikampf mit tödlichen Waffen. Das Urteil lautete auf ein Jahr Festung.

Eine Katastrophe.

Sondon, 21. Juni. Der Stapellauf des Kreuzers Albatron fand heute in der Blackwall statt. Die Herzogin von York nahm die Taufe vor. Als das Schiff in den Fluß glitt, verursachte es eine große Wasserverdrängung, so daß die für die Zuschauer erbaute Tribüne vollständig von einer großen Welle bedeckt wurde. Ungefähr 300 Personen wurden von dem Wasser ereilt.

Bis Abends 1/9 Uhr waren 30 Leichen der bei dem Unglück in Blackwall Umgekommenen aufgefunden. Vor Eintritt der Ebbe wird es nicht möglich sein, die Zahl der Opfer festzustellen; man glaubt, daß ungefähr 60 Personen das Leben verloren haben. Fast alle gehören der Arbeiterklasse an und waren in der Nähe der Werft wohnhaft; sie hatten offenstehende Thüren benutzt, um sich auf das Bollwerk zu drängen und dem Stapellauf zuzuschauen.

Der Stapellauf ist „glücklich“ von staten gegangen; das Geschrei der vom Wasser fortgerissenen Opfer wurde fast erstickt von dem Beifallsstöhnen der Zuschauer und dem Rärm der Pfeifen der in der Nähe liegenden Dampfer.

Briefkasten der Redaktion.

Einige Seher. Gefangt heute morgen bereits zum Anschlag.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Spinat mit Schöpfensfleisch. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Rindfleisch mit Wiener Würstchen.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch den 22. Juni: 165. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün). Das Sechsten am Seid. Oper in 8 Abteilungen (frei nach Dickens gleichnamiger Erzählung) von H. W. Müller. Musik von Karl Goldmark.

Ort: Ein Dorf in England. - Zeit: Anfang des 19. Jahrhunderts. Nach jeder Abtheilung findet eine längere Pause statt. Einlauf 7/8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 1/10 Uhr. Opern-Presse. Wille-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonnt. u. Festtag) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausgeld von 80 Pf.) von 1-3 Uhr.

Altes Theater.

Heute und morgen: Geschlossen.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Dienstag den 21. Juni 1898.

(Mitgeteilt von Gebrüder Glass.)

Table with market prices for various goods like wheat, rye, barley, and oil. Columns include item name, unit, and price range.

Jahrplan der Eisenbahnen.

(Gültig im Sommerhalbjahr 1898.)

Abfahrts der Eisenbahnzüge.

Table with train departure schedules for various lines like Leipzig-Berlin, Leipzig-Dresden, Leipzig-Magdeburg, etc.

Table with train departure schedules for Berlin and Magdeburg stations.

Table with train departure schedules for Magdeburg station.

Table with train departure schedules for Thüringer station.

Table with train departure schedules for Eisenburger station.

Table with train departure schedules for Plagwitzer station.

Ankunft der Eisenbahnzüge.

Table with train arrival schedules for Bayerischer station.

Table with train arrival schedules for Dresden station.

Table with train arrival schedules for Leipzig station.

Table with train arrival schedules for Magdeburger station.

Table with train arrival schedules for Berliner station.

Table with train arrival schedules for Thüringer station.

Table with train arrival schedules for Eisenburger station.

Table with train arrival schedules for Plagwitzer station.

Table with train arrival schedules for Magdeburger station.

Table with train arrival schedules for Berliner station.

Table with train arrival schedules for Thüringer station.

Table with train arrival schedules for Eisenburger station.

Quer durch Leipzig.

Ag. Städt. Standesamt Leipzig I, Georgenballe, 1. Etage, Eingang Ritterstraße Nr. 23 (umfasst die Altstadt Leipzig). Ag. Städt. Standesamt Leipzig II in L.-Reudnitz, Chaussee-straße Nr. 17 (baselbe umfasst die bisherigen Vororte Reudnitz, Anger-Crottenhof, Volkmarisdorf, Seltzerhausen, Neufelderhausen, Neuschönefeld, Neufeld, Neureudnitz, Zehoberg).

Holz-Versteigerung.

Die auf dem Ausstellungsplatz noch lagernden Materialien, bestehend aus:
Kurzen und langen Pfählen, zu Bauzwecken
Kurzen Bauhölzern, sehr geeignet
 Brennholz
 sollen am **Donnerstag den 23. Juni cr.** morgens 9 Uhr gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden.
 Nähere Auskunft erteilt das **Bau-Bureau** Ausstellungsplatz, Eingang **Plagwitzer Thor.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mache Freunde und Bekannte auf mein in der **Glosserstrasse**, hinter der 28. Bezirksschule in **Kleinzschocher**, belegenes **Produkten-Geschäft** aufmerksam. Alle Sorten vorz. Fleischwaren sowie Großt. Flaschenbier, Döllinger Gose u. s. w. zu billigen Preisen.
 Kleinzschocher, im Juni 1898. Hochachtungsvoll
Robert Mätzschker, früher Markt 10, Kaufhalle.

Bei einer

Stichwahl

Können Sie nie im Zweifel sein.

Wählen Sie

nur Biere aus der Viktoria-Kellerei

Leipzig-Neustadt, Aeusere Tauchaer Strasse 16

für 1 Mark frei Wohnung

- 8 Fl. Echt Kulmbacher Kapuziner-Bräu der Kapuziner-Bräu-Aktion-Gesellschaft
- 8 Fl. K. Münchener Adler-Bräu Export-Tafelbier
- 11 Fl. K. Lagerbier (non plus ultra) Crostitzer Farbe
- 11 Fl. K. Pilsener Exportbier der Brauerei Plohn
- 12 Fl. K. Breslauer Weizenbier Extra-Qualität (ärztlich empfohlen)
- 16 Fl. K. Bayerisch Kloster-Bräu Hausgetränk (unentbehrlich).

Tel.-Amt I 4157. Bestellungen befördert die Pspia unfrankiert.

Zu Sommervergnügen u. Kinderfesten

empfehle große Auswahl reizender Gegenstände für Jung und Alt sowie Abköch-wägeln und Sterne etc. Armbrüste, Tombola u. Gesellschaftsspiele leihweise.

Hinkel & Kutschbach Nachf., Petersstrasse 36
Passage Kitzing & Helbig. [5847]

Möbel-Magazin, Plagwitz, Merseb. Str. 18.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren eigener Fabrik sowie ganze Ausstattungen und einzelne Möbel zu billigsten Preisen. Mehrere Musterzimmer zur gest. Ansicht. Transport frei.
E. Panster, Tischlermeister.

Südvorstädtische Möbelhallen

Karl Sängner, Südstrasse 9
Grösste Auswahl. — Solide Arbeit. — Billige Preise.
 Lieferung unter Garantie und transportfrei. [7797]

R. Küchling, Bau- u. Nutzholz-Handlung

Leipzig-Plagwitz, Elisabethallee Nr. 65
empfehle sein großes Lager von Bauhölzern, Brettern, Latten, Stollen und Stangen etc. zu billigsten Preisen. [10291]

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Abbruch des Grundstücks

Herren- und Knaben-Garderobe

Leipzig, Reichsstr. 47 **W. Palm** Leipzig, Reichsstr. 47.

Dauerhafte Arbeitshosen
 Elegante Herren-Anzüge in hellen und dunklen Stoffen
 Eleg. Sommer-Paletots u. Mäntel
 Einzelne Herren-Jackets in allen Größen
 Sommer-Normal-Schul-Anzüge.
 Anoden-Anzüge in großer Auswahl sollen zu äußerst billigen Preisen geräumt werden.

Marienbad

Leipzig-Neuschönefeld
 Eisenbahnstrasse Nr. 66.
 Konradstrasse 25.
 Schwimmbassin 20°

Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Specialkurformen, anerkannt vort. Massage.
 Damenzeit von 1—4 Uhr nachm. Schwimm-bassin, kristallklares Wasser. Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2—1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/9—11 Uhr vorm. **Wannenbäder** I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [3858]

Glocken
 mit 7 cm Schale
1 Mk. 50 Pfg.
 sowie sämtliche elektr. Artikel empf. billigt
Alwin Richter
 Eisenhandlung
 Leipzig-B., Chausseestr. 11.

Gut u. billig
 Naethers Reform-Kinderwagen Mk. 14.—
 Puppenwagen m. Wollgardinen Mk. 1.50
 Reisekörbe Mk. 3.—
 Verstellb. Kinderstühle Mk. 4.50
Robert Barth, Kurprinzstrasse 24, Ecke Windmühlenstr.

Kaffee

stets frisch gebrannt!
 Als ganz besonders preiswert empf. ich mein. allgem. beliebten **Konsum-Kaffee**

großbohig, gut u. kräft. schmeck.
 à Pfd. 80 Pfg.
 bei 5 Pfd. à 78 Pfg.

Neu eingeführt:
Perl-Kaffee
 fein und kräftig schmeckend
 à Pfd. 100 Pfg.
 bei 5 Pfd. à 98 Pfg.

zugleich biete ich in meinen bekannten **Special-Mischungen**
 à Pfd. 90, 100, 120, 140, 150, 160, 180, 200 Pfg.

das denkbar Beste in jeder Preislage!

Rohe Kaffees

in größter Auswahl

- à Pfd. 60, 65, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 175 Pfg.
- Ferner empfehle ich:
 Webers Feig.-Kaffee 1/2 P. 1 Mk.
 Erdmandel von Dammeisch 10 P. 55 Pfg.
 Silberwurz 10 P. 75 Pfg.
 Echten Franch-Kaffee 10 P. 50 Pfg.
 Kathr. Malz-Kaffee 1 Pfd. 45 Pfg. (mit Zugabe-Artikeln).
 Schirmers Feig.-Kaff. 1 Pfd. 50 Pfg.
 Gebr. Gerste 7 Pfund 1 Mark.

Albin Reichel

13 Gerberstraße 13
 Rondnitz: gegenüb. der Kirche.
 Gohlis: u. d. Schillerstraße.
 Dölitzsch: Breite Straße.

Wilhelm Frenzel

Mechaniker
 I. Geschäft:
 Leipz.-Neustadt, Eisenbahnstr. 31
 II. Geschäft:
 Leipzig, Beihler Straße 31
 Attila, Rapid etc.

Fahrräder



Nähmaschinen

Strick- und Wringmaschinen
 nur die besten Fabrikate
 unübertroffen in Konstruktion, bestem Material und tadelloser Arbeit.
 Billigste Preise. — Fachmännische Garantie.

Die von mir geführten Fabrikate wurden auf der Säch.-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung mit der **1. Säch. Staatsmedaille**, u. d. **Goldenen Medaille** u. mit der **Silbernen Medaille** prämiert.

Große Reparatur-Werkstätten für Fahrräder u. Maschinen aller Fabrikate
 Lager sämtlicher Zubehörsartikel
 Unterricht u. Versand jederzeit kostenfrei.
 Günstige Teilzahlungsbedingungen.
 Lager gebrauchter Fahrräder.

Wilhelm Frenzel

I. Geschäft:
 Leipz.-Neustadt, Eisenbahnstr. 31
 II. Geschäft:
 Leipzig, Beihler Straße 31
 Telephon Amt I, Nr. 4323.

Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfedern (beste Arbeit) 24 Mk. [4238]
 Dresdener Str. 23, Seitengeb. I, G. Böhm, Tapezier. (vis-à-vis Pantheon).

Abbruch, Schlossgasse 5.
 Eichene Säulen, Feuerholz, fast neuer schweb. Fußboden, 10 Stück Kochöfen etc. billig zu verkaufen.
 Abbruch! Leipzig, Döllinger Weg. Zu verkaufen: Türen, Fenster, Bretter, Säulen, Feuerholz u. versch. a. m.

Billig! Billig!
25 Schränke
 sind einzeln mit 5 Mk. Anzahlung und wöchentlich 1 Mk. Anzahlung abzugeben. [2119]
S. Osswald, Königsplatz 7, I.
 gegenüber der Markthalle.

Leiterwagen
 in folgender Schmelz- und Stellmacherarbeit von 3 Mk. an.
Georg Popp, Panorama, Köpplag.

Halt! Wohn?
 Nur noch **Eisenstraße 3** bei L. Glanzel.
Wecker nachts leuchtend **Mk. 2.25.**
 Regulateure, 14 Tage geh., Mk. 9.
 Aufz. Laden noch 2 Lagerräume.

Nähmaschinen
 aller Systeme
 unter 5jähriger schriftlicher Garantie.
 Kleinverkauf der **Viktoria Nähmaschine**. Gebrauchte Singer von Mk. 15.— an. Reparaturen gut und billigst. **Erfahren der modernen Kunstfäden** gratis. [8238]
Petersstraße 34, Hof, „Drei Könige“.
Hermann Schube
 Spezialgeschäft für Nähmaschinen.

Schuhwaren Lager
 Leipzig
Wilhelm Welsch
 Empfehle mein großes Lager aller erdenklichen

Schuhwaren

in nur folgender Ausführung zu billigsten Preisen. [1941]
 Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Photograph. Atelier

Bruno Riedel
 Nr. 9 Leipzig, Nr. 9, Rosenthalg. Nr. 9.
Nicht verlaufen!
 Von **Mk. 4.50** an

liefert 12 St. Visit- u. 1 St. Kab.-Bild Vergrößerung, Kreidemanier u. J. Bilde
 von **10 Mk.** an,
 Gruppen-Bild à Bild v. 2 Mk. an,
 für alles nur allerbeste Ausführung garantiert.
 Sonntags geöffnet.

Möbeltransporte

mit großen und kleinen Verstellwagen, werden für Stadt, Land und Eisenbahn ohne Umladung prompt und billig unter Garantie angeführt.

Emil Heinrich

Leipzig-Volkmarisdorf
Juliusstrasse 27.
 Telephon Amt I, 4165.
 Retourladungen sind viel disponibel.

Käufe und Verkäufe.

Wie neu: 4 Felderjkr., Vertiko, 6 Ottom., 8 Bettst. m. Matr. sehr bil. Burgstr. 9, I.
 Gebr. Möbel billig zu verkaufen
 Kleinzschocher, Klarastraße 6, II. r.
 2 Spiegel und 3 kleine Schränkchen billig zu verk. Döbstraße 85, 4 Tr. I.
 Kindbettst., Stuhl, Störbgef., Frackst., Hof u. Westen, Bücher bill. Stütz, Grenzstr. 1, I. I.
 Guterh. verstellb. Kinderstuhl zu verk. Plagwitz, Gleisstraße 8, 4 Tr. I.
 Guterh. Kinderwagen u. Stuhl billig zu verk. Gohlis, Weckerstr. 7, IV. r.
 Noch guterh. Sitzwagen billig zu verkaufen Büchergasse 49, I. r.
 Kinderwagen u. große Bettst. zu verk. Burgstraße 10, bei Sanders.
 Pneumatischer Motor billig zu verkaufen Connewitz, Vornalche Str. 17, III. W.

Eine **Gobelwand** mit Werkzeug für Tischler zu verkaufen.
 Elsterstraße 55, 5H, II. Ws.
 1 gute Schlaglöcher billig zu verk. H. Richter, Grenzstr. 15, I. r. 7—8 abends.
 Markenstamm. u. Gangsachen bill. zu verk. Friseurgeschäft, Neubitz, Gemeindestraße 1.
 Pflanzensamenpflanzen sind zu verkaufen. Schönefeld, Seitenstr. 3. Wilsch.
 Junge Hunde sind billig zu verkaufen Ritterstraße 11, S. 2. Et.
 Ein wachsender Hund zu verkaufen Lindenau, Josephstr. 43, 3 Tr. S. R.
 Gebr. Gobelwand u. Werkzeug zu kauf. gel. Schleißig, Könnertstraße 84, part. rechts.
 Ein- und Verkauf getr. Schuhwaren. Rep. schnell. Seeburgstr. 2. G. Martin.

Wohnungsanzeigen.

Kl. Logis mit Kammer u. K. an Leute ohne Kinder z. verm. Stahmeln Nr. 21.
 1 Logis f. 180 Mk. sofort, 1 Logis f. 210 Mk. v. 1.7. zu verm. Näh. Weichstraße 30, p.
 Kleines Logis f. o. bis 1. Juli zu verm. Schönefeld, Leipziger Straße 88.
 Fr. ger. Logis, St. M., R., Bodenst. u. Re. 1. Juli z. v. Baunsd., Friedrichstr. 28K, I. I.
 Sch. Logis, 2 St., 2 K., 2, I. Et., 1/7. z. v. Reurenditz, Viktoriast. 1, IV. 6. F. Blep.
 Garçon-Logis, 3 Fenster, zu vermieten. Neubitz, Josephinenstraße 87, II. W.
 Möbl. Stube an solid. Herrn zu vermiet. Näheres Döbstraße 21, im Laden.
 Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Grenzstraße 88, III. I.
 Freundliche Schlafstube für 2 Herren. Wilschstraße 20, I. I.
 Zwei Schlafstellen zu vermieten. Czeremach Garten 12, IV. r.
 Ein anst. Fräulein oder Herr findet frdl. Schlafst. Lindenau, Leupoldstr. 9, III. I.
 Frdl. Schlafstelle zu vermieten. Schleißig, Blümmertstr. 8, part. r.
 Schlafstelle für 1 Herrn zu vermieten. Volkmarisdorf, Cyprianstraße 14, p.
 Frdl. Schlafstelle für 1 Wödh. zu verm. Neubitz, Willenstraße 34, IV. I.
 Leere 2 Fenster. Stube zum 1. Juli zu verm. Lindenau, Bettnerstr. 53, III. r.
 Gr. frdl. 2 Fenster. leere Stube m. Kochofen p. 1/8. zu vermiet. Lange Straße 11, IV. I.
 Gr. leere Stube an einz. Pers. z. 1. Juli zu vermiet. Volkmarisdorf, Zorngauer Str. 13, IV. I.
 3 Leere m. 3 Kind. f. 1. Logis (Pr. 180-200 Mk.) bis 1. Aug. Lindenau, Auerleienstr. 42, I. r.
 Anst. Herr sucht möbl. Zimmer im Döb. Döb. m. Br. unt. K. N. 21 an die Exp. d. Bl.

Stallung für 1 Pferd

nebst **Wagenremise** und ein Niederlagsraum Nähe der Mühlstraße in Neubitz sofort oder später zu mieten gesucht. Gest. Off. sub **M. D. 210** Invalidentant, hier, erbeten. [6023]

Steinmetzen

werden auf dauernd gesucht bei **Biddauer Kötze, Grimma.**

Mehrere tüchtige Eisenformer

für Accorarbeit werden sofort angenommen. Anfragen sind u. **A. L. 10** an die Administration d. Blattes zu richten.

Zuverlässiger Malergehilfe

findet Beschäftigung bei **H. Schwandefsky** Maler, S.-Lindenau, Erdmannstr. 25, I.
Zaufurche wird gesucht.
Kohlgartenstraße 47, S. I.
 Ein Ackerer wird gesucht.
 Eisenbahnstraße 107, I. I.
 E. Witwe f. Aufw. in den Vormittagsstunden. Plagwitz, Mühlent. 44, I. I.
 1 Kind wird in gute Pflege genommen. Gaudorfer Straße 26, II. W.
 E. sand. Waschfrau f. Wäsche z. waschen. Schönefeld, Dimpfstr. 8, part. r.

Tachy, Windmühlstr. 33, lehrt

gründl. Buchf., Schönschreib., Rechn., Stenogr. etc. f. je 10 Mk. Teilz. gest.

Ehe

verträge, Gesuche, Testamente, Rat in schwierigen Rechtsfällen unt. Gar. (Briefl. 50 & Briefm.), Auskunft über Vermögen u. Privatverh. Nur **Grimmaische Str. 26, I.**

Rechtshilfe, Klagen, Gesuche, Testam., Käufe etc., auch Sonntags

Vorm. **Habermann, Sternwartenstr. 85.**
 Wer Stelle sucht, verlange unsere **„Allgemeine Wauzen-Liste“.**
W. Stsch Verlag, Rannheim.

Karoline verw. Bindel, Hebamme

L.-Plagwitz, Ziegelstraße 1a, I. Et.

Familienanzeigen.

Unf. gut. Papaz, heut. Wegenfeste d. Herzl. Wladiv. Maria, Paul, Hans u. Gretchen.
 Unserem Klubbruder **Albert Unger** die besten Glückwünsche zu seinem heut. Wegenfeste. R. K. Helm.
 Ich gratuliere mein. lieb. Vater Wog. Anst. zu sein. Geburtd. Paul Enke.
 Meinem lieben Bruder Albert die best. Wünsche z. Geburtd. Emil u. Fr.